Pomponia.

Dramatisches Gedicht

von

J. R.

München.
Verlag von Louis Finsterlin.
1870.

Pomponia.

Dramatisches Gedicht

von

J. R.

München.
Verlag von Louis Finsterlin.
1870.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

Vorliegendes Drama wurde für die Darstellung in privatem Kreise verfaßt. Da hiebei männliche Charaktere ausgeschlossen sein sollten, so sah sich der Verfasser veranlaßt, Personen und Schauplatz der Handlung in das Rom der Kaiserzeit zu verlegen, um bei dem Mangel männlicher Rollen die Behandlung einigermaßen wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Die Titelfigur ist übrigens historisch und die Annahme, daß sie Christin gewesen, ziemlich sicher. Tacitus Ann. XIII c. 32 berichtet: Et Pomponia Graecina, insignis femina, Plautio, qui ovans se de Britannis rettulit, nupta ac superstitionis externae rea mariti iudicio permissa. Die noch in 5 Zeilen folgende Charakterschilderung kann nur von einer Christin gedeutet werden.

Die Sachlage wurde jedoch hiebei vielfach geändert und weil es so passender schien, die Scene nach dem großen Brande von Rom 64 n. Chr. verlegt. Die übrigen Personen sind hinzugedichtet.

Daß einer Cassia die ihr gegebene Rolle zugetheilt wurde, werden Kenner römischer Geschichte kaum tadeln. Ein C. Cassius, Statthalter von Syrien, nahm unter Nero eine etwas oppositionelle, an Republikanismus streifende Stellung ein, was er mit Verbannung büßen mußte. Tacitus Ann. XII, 11, 12; XIII, 48; XVI, 7 u. s. w. Eine solche Stellung war im alten Rom nur zu oft ganzen Familien eigen und auf Tradition beruhend. Hingegen wird es auch nicht Wunder nehmen, daß ein großer Theil der Römer und Römerinen ungeheuchelte Vorliebe für den phantastischen Kaiser Nero empfand. Es wäre auch sonst undenkbar, daß nach dessen Tod Pseudoneronen auftraten und nicht ohne Anhang blieben. Tacitus Hist. II, 8.

Wer bedenkt, daß in vorliegendem Stücke nur Frauen auftreten, wird die natürliche Beengung des dramatischen Gebietes selbst fühlen. Doch wollte der Verfasser an der einmal gelieferten Arbeit nichts ändern.

Personen:

Pomponia, Wittwe eines Consularen.
Sempronia, Gattin eines Consuls.
Cassia, Gattin eines Prätors.
Chrysilla, Dienerin der Pomponia.

Cythere Lydia Chloris Xanthia Phyllis	Sklavinen der Sempronia.

Ort der Handlung: Rom. — Zeit: 64 n. Chr.

Personen:

Pomponia, Wittwe eines Consularen.
Sempronia, Gattin eines Consuls.
Cassia, Gattin eines Prätors.
Chrysilla, Dienerin der Pomponia.

Euthere Lydia Chloris Xanthia Phyllis	Sklavinnen der Sempronia.

Ort der Handlung: Rom. — Zeit: 64 n. Chr.

I. Aufzug.

1. Scene.

(Ein einfaches Gemach römischen Stils im Hause der Pomponia.)

Pomponia und Chrysilla.

Pomponia.

Ach! wie die große Stadt des Schreckens Male,
Tief in die öd verlassnen Häuserreih'n
Geprägt, umdüstern, so fühlt ein dumpfes Graun
Die Brust mir, welche Gutes nie geahnt,
Indeß sie jetzt des Todes ärgste Qualen
All jenen Häuptern, die mir theuer sind,
Und meinem eignen drohend nahe sieht.
Seit meines Gatten Tod auf fremder Erde,
Der unter zweien Kaisern ruhmvoll dienend
Im Kampfe gen Britanniens trotzige Söhne
Sich des Triumphes Ehrenzeichen holte,
Traf mich der stille Vorwurf derer häufig,
Die durch des Blutes Bande mir verbunden,
Traf mich ihr Spott, als ob mir keine Wonne

Die Welt mehr schaffe, als ob ich freudelos
Mein Leben fort in dumpfen Brüten führe.
Ist es das Lächeln nur, ist es der Lärm
Bei Festen und Vergnügen, ist's der Anblick
Von schaudervollen Scenen, des Hauses Glanz,
Der Kleider Pracht, die der Freuden Schätze all
Erschöpfen? Sie ahnen's wohl, daß ich schon lang
Mich von dem schalen Gold- und Marmorglanz,
All ihrer Tempel und Altäre riß
Und von den hundertfach gestaltigen Göttern,
Um dem allein, der über Sternen thront,
Dem Gotte, der gekommen, die in Stolz
Und Lust versunkne Welt durch Demuth und
Entsagung zu erneuern, der den Tod
Am Kreuze sterbend siegte, um meinem Schöpfer
Im stillen, frommen Dienste mich zu weih'n.
Und wenn ich darum jenen Vorwurf trug,
Weil ich die Freuden mied, die mich erniedern,
Wenn darum mich der Spott zu geisseln suchte,
Weil ich des Herzens reine Wonne liebte,
So war's nicht Schmerz, den meine Seele fühlte,
Das Mitleid war's, das ich um die empfand,
Die ach! der Erde wahres Glück verkannt!
Doch jetzt, wo unser stillverborgnes Wesen,
Wo unsre Flucht vom Gaukelspiel der Welt
Nicht mehr zum Hohn, nein zum Verbrechen ward,
Wo man auf die gehetzten Opfer lauert,
Jetzt bin ich tiefgebeugt, gebrochen, denn
Nicht Furcht um eignes Leben läßt mich zittern.
Die Reize dieser Welt sind nicht so groß,
Daß sie mich leben hießen. Es hat mein Glaube

Ein unermeßlich Eden mir erschlossen,
Das unser nach dem bittern Tode harrt.
Das Leben war nur Kampf und Noth gewesen,
Der Tod ist mir nur Sieg, Triumph. — Allein
Mit Schaudern denke ich der vielen Opfer,
Die unser Glaube fordert, denn das Laster
Ist es, daß jetzt in tausend Farben glänzt.
Und während eine unglückselige Kette
Von Greuelthaten sich um den Erdball schmiedet,
Sucht man der Menschheit Haß auf uns zu laden.
Was thaten wir der Welt, die wir gemieden?
Wenn wir die Frevel flohn, an denen jetzt
Das stolze Rom hinsiecht, was thaten wir,
Um von der Erde weggetilgt zu werden?
(zu Chrysilla gewendet) Ja zitternd blickst du auf zu mir, Chrysilla.
Wenn in dein treues Aug' ich fragend blicke,
Dann les' ich deinen eignen Schmerz und fühle,
Daß Gleiches zu erdulden wir gewohnt.

Chrysilla.

Ach edle Herrin, doppelt zittre ich jetzt
Und schaudernd denk ich, wie die Flammenlohe
Im Süd der Stadt sich aus dem Holzgebälk
Manch armer Hütte ungeahnt erhob
Und rasch, der Menschenhände, die zur Rettung
Geeilet, spottend, wie vom Wind gehetzt,
In vielen Feuersäulen bald langsam breit
Durch Straßen ziehend Marmorpfosten
Stolzer Paläste krachend sprengte, bald
Durch enge, dunkle Gassen knisternd eilte
Und über all die hohen Dächer leckend

Ja Funken sprühte, bis die Flammenschlangen
Sich einend ein gewaltig Feuermeer
Gebildet, das sechs Tage lang Roms Reichthum
Und auch Roms Armuth mit hinab verschlang,
Aus dessen Riesenkessel des Rauches Qualm
Erstickend, kaum der Sonne Schimmer blutig
Durchscheinen lassend gegen Himmel wallte!
Und tausend Menschen sah'n, das nackte Leben
Kaum rettend, den armen Hausrath ihrer Noth
Verzweifelnd, sie sahen stumm der Reichen Prunk
Zu Grunde geh'n. Fürwahr es war ein Brand,
Bei dessen Schrecken Wehe rufen sollte,
Der erste, höchste Fürst der weiten Erde!
Und welch ein Schauspiel sollte Rom erleben?
Dort auf dem Palatinus stand sein Kaiser
Sich an dem furchtbar großen Anblick weidend,
Als ob die Flammen eine Stadt der Feinde,
Im Sturm genommen, strafend nun verzehrten.

Pomponia.

Das ist das ärgste nicht. Denn da das Volk
Dem Kaiser, der sich an dem Unglück labte,
Schwer zürnt, da sucht er ach! die reine Unschuld,
Er sucht die Armen, zu Todgeängstigten,
Die Christenschaar der Wuth des Volks zu opfern.
Der Christenname ist nicht blos Verbrechen,
Er ist schon Todesurtheil und auf sie
Wälzt man die Schuld des schreckenvollen Brandes.
Sie, die im Dunkel, in der Erde Grüften
Zum heiligen Opfermale sich versammeln
Zur seligen Gemeine, wo sich alle
Als Brüder und als Schwestern einig fühlen,

Wo nicht von Freien sich die Sklaven scheiden,
Wo all' als Kinder Gottes gleichberechtigt
Dem ewigen Vater Loblieder singen,
Ja diese tragen jetzt den Haß, den Fluch
Des Elends, das die große Stadt betraf.
In Strömen fließt ihr Blut, des Kreuzes Galgen
Sah Hunderte bereits erblassen, und um
Zu Schrecken neue Schrecken zu gesellen,
Sinnt man auf unerhörte grause Marter.
Doch hoffend blick' ich auf zu meinem Schöpfer.
Er, der gewußt, warum er Leiden sandte,
Der der Getreuen Muth erproben wollte,
Wird Rettung oder Lohn für Trübsal bringen. —
Und ach! gerade heute, da die Leiden
Im stillen Kummer ich ertragen wollte,
Soll ich mit heiterm Antlitz andre grüßen.
Du weißt, Chrysilla, meiner Schwester Tochter,
Die ich — die Mutter starb, als sie geboren —
In meine Arme nahm, Sempronia feiert
Den heutigen Tag ihr Wiegenfest und ich
Muß ihr auch heute meinen Glückwunsch bringen,
Was ich seit Jahren niemals unterließ.
Ach hätt' ich sie doch auferziehen können,
Denn ihre leicht erregliche Natur
Versprach auch Eifer für das Gute mir.
Allein ihr Vater riß sie aus den Armen,
In die sie ihre Mutter sterbend legte,
Er wollte, wie er mir bedeutend sagte,
Sein Kind dem Trübsinn nicht geopfert sehen.
Allein im Glanz des Reichthums auferzogen
Da wuchsen auch die Leidenschaften groß:

Nach eitlem Tand begehrt ihr Sinn und Treiben
Und jetzt, obschon erst jüngst vermählt,
Ist sie dem Gatten, jenem stolzen Consul,
Ist sie sich selbst zur Last. — Doch ich muß geh'n,
Du selbst, Chrysilla, wirst es nöthig finden.

Chrysilla.

Ach edle Herrin, mögt ihr mir nicht zürnen,
Wenn jetzt die Sklavin eine Bitte wagt.

Pomponia.

Die Sklavin sprichst du? Wie du mich verkennst!
Als arm verlassnes Kind kamst du vor Jahren
Hier in mein Haus und während ich fast all
Mein übriges Gesind entließ, die Freiheit
Ihm schenkend, hing ich an dir mit Mutterherzen.
Ein Glaube, der uns eint, schuf uns schon längst
Zu Schwestern. Und unser Meister gab die Lehre,
Daß wir einander nicht beherrschen sollen,
Nein, daß in Liebe wir einander dienen.
Gab's ein Geheimniß, das ich dir verborgen?
Warst du nicht meine einzig treue Freundin,
Die jedes Wort aus meiner Seele las?
Du weißt ja auch den Kummer meines Herzens,
Du weißt den Schmerz, den jede Christin fühlt.
Doch gehen muß ich jetzt, ihr Fest zu feiern.

Chrysilla.

Und darf die Dienerin, die Schwester, wie
Ihr mich genannt, aus ganzer Seele bitten?

Pomponia.

Sprich nur, denn deine Bitten sind mir theuer.

Chrysilla.

Ach, Herrin, bleibt, und gehet heute nicht!
An tausend Orten lauert der Verrath
Und keine Bande Blutes schützen mehr.
Und wenn ich eurer stolzen Nichte denke,
Sie hat kein Herz für ihre eigne Muhme.
Mit tauben Ohren hört sie eure Wünsche,
Sie haßt euch, weil ihr ihr Gewissen seid.
Dort ist kein Ort für euch, denn selbst der Schmerz
Wird jetzt als schwer Verbrechen umgedeutet.
Auch weiß sie besser ohne euch das Fest
Im Kreise Gleichgesinnter zu begeh'n.

Pomponia.

Du bangst umsonst. Ja wenn ich heute fehlte,
Dann würde ärgerer Verdacht mich treffen.
Sei unbesorgt mein Kind, ich werde geh'n.
Und daß du selber ohne Sorgen bist,
Magst du mich auf dem Gang begleiten.
Du wirst dort auch Cytheren sprechen können,
Die fromme Christenschwester, deine Freundin,
Die nur zu dulden und zu schweigen weiß.

Chrysilla.

Gehorchen muß ich, da ihr es so wollt,
Ach, dürfte ich für mich allein nur fürchten!

(Beide gehen ab.)

2. Scene.

(Prunkgemach im Hause der Sempronia. In einer Nische steht des Kaisers Nero Bild, davor ein Opferherd.)

Sempronia (im Prachtanzug.)

Wie ist so schal in Rom das Leben jetzt!
Seit jener Brand die Stadt zerstört, sind auch

Der Feste bunte Reihen unterbrochen.
Ein Brand allein soll die Vergnügen stören?
Und wenn die halbe Stadt in Trümmer sank,
Sind denn die Römer nicht die Philosophen,
Die ihr eignes Ich viel höher als die Mauern,
Viel höher als Palast und Tempel stellen?
Man baut sich eine neue, schön're Stadt.
Es war so winklig, düster, eng in jenem
Nun halb verbrannten Rom, es gab manch alt
Nutzlos Gemäuer, an das der Nachwelt Wahn
Der Götter eingebildet nichtig Wesen
Im eitlen Aberglauben albern knüpfte.
Man spricht von Herkules, Numas Heiligthum,
Die durch den Brand zerstört zu Asche wurden.
Ja wohl die Wände trugen deren Namen,
Doch scheint es, sie behagten ihnen schlecht,
Weil sie so wenig sie zu retten thaten.
Der Brand hat aufgeräumt, schuf bessere Plätze,
Und Raum gibt's, an Palast Palast zu reih'n,
Ins Häusermeer der Parke saftiges Grün,
Der Laubengänge Schatten, der Teiche Spiegel
Und der Fontainen Schaum schön einzuflechten.
Im neugebauten Rom lebt sich's dann besser,
Man athmet frische Luft. Und in zehn Jahren
Dankt die beglückte Welt den Feuerfunken,
Die ihr die Arbeit sparten, Platz zu schaffen.
Es lebe meine Stadt Neronia!
Ja wohl, sie soll des Kaisers Namen führen!
Und wenn er von der Brandesstätte
Zu seinem Haus den besten Theil sich wählt,
Wer wird es tadeln? Das Römerreich dehnt sich

Von des großen Oceans undurchfurchter Fläche
Bis zu der Doppelströme weiten Bogen,
Zieht von Germaniens unwegsamen Wäldern
Sich hin bis zu dem glüh'nden Wüstensande:
Und unserm Kaiser, diesem Herrn der Welt,
Soll nicht vergönnt sein sich ein Haus zu bauen
Dem weiten Länderringe angemessen? —
Doch ach, seit Tagen steht der Circus leer,
Und auf dem Marsfeld dichtgedränget lungert
Das Bettelvolk der Stadt, nach Broden rufend.
Und öffnete der Kaiser nicht die Gärten,
Die Abends von dem Fakelscheine grell
Gelichtet Kurzweil und Spektakel bieten,
Es zöge sich der Tag noch träger hin!
Doch heute hoff' ich mir ein frohes Fest,
Ich feiere mit Recht, daß ich geboren
Zu Lust und Freude, dieses Lebens Ziel.
Und doppelt bin ich ungebunden, frei,
Weil eben recht mein ernster, strenger Gatte,
Deß karger Sinn mir jede Freude stört,
Nach Ostia hin zum Kaiser sich begab. —
So eben fällt mir ein, Pomponia auch
Kam immer, meine Muhme, an diesem Tag.
Ich weiß zwar längst, daß ich ihr düst'res Wesen
Auch nicht ihr Schweigen brechen kann, doch macht
Es Scherz mir, sie als Närrin zu verspotten. —
Es naht die Zeit, ich will die Sklavin rufen,
Ob alles zum Empfange vorbereitet.
(ruft) Cythere! (kleine Pause, Niemand erscheint)
Ja, ja die Sitte scheint jetzt einzureißen,
Daß wir der Sklaven Dienerinen sind.

(ruft) Cythere! (kleine Pause, dann erregter)
Was, wie, Cythere scheint nicht hier zu sein?
Schon lange merkte ich bei dem Gesinde
Nur stolzen Trotz und frechen Ungehorsam.
Und während mich so viele Frauen um all
Den Glanz und all die Pracht, die Reichthum und
Geschmack um mich versammelten, beneiden,
Soll mir ein nichtig Wesen nicht sich beugen?
Zu selten werden ihre Glieder jetzt
Hin auf die enge Folterbank gestreckt,
Der Henker stellt nicht oft den Galgen auf,
Die Peitsche saust nicht über ihren Köpfen.
Sie soll mir's büssen diese Säumige!
Cythere!

3. Scene.

Sempronia und Cythere.

Cythere (eilig hereinstürzend).
Ach Herrin, edle Herrin, ach verzeiht!

Sempronia.
Um säumiger meinem Rufen nachzukommen?

Cythere.
Verzeihung nochmals, daß ich mich verspätet!

Sempronia.
Für Freie nur, für Sklaven aber Strafe!

Cythere.
Ach menschlich ist's, sie mir zu schenken!

Sempronia.
Ich fordere einen willenlosen Dienst.

Cythere.

Ja menschlich ist's, sich meiner zu erbarmen.
Euer alter Diener Davus bat mich, ihm
Die Striemen, die jetzt noch bluten, seit — ihr
wißt —
Es war der Herrin Wille — seit die Hiebe
Der Peitsche seinen Rücken furchten, er bat
Mich seine Wunden zu verbinden — ich that's —

Sempronia.

Und säumtest deiner Pflicht, die mir gehört?
Das soll Entschuldigung sein für deine That,
Daß du dem faulen Alten, der als Aas
Den Raben wohl zu schlecht, daß du, o Freche,
Den Schmerz, der ihm in's Mark der alten Knochen
Tief eingeprägt sein soll, zu lindern wagst?
Hat er die Züchtigung nicht verdient, da er,
Als er nebst meinem Paphlagonier mich
In einer Sänfte — zwei Tage vor dem Brand —
Zum Circus trug, indem er stolpernd fiel,
Die Sänfte fast zu Boden fallen ließ,
Und ich in Schrecken meiner Stola Falten,
Die ich geordnet, meine reichen Haare,
Das Kunstwerk vieler Stunden, fast zerstörte?
War's nicht genug, daß, als ich eingetreten,
Mich höhnend viele die „Gestürzte" nannten?
Und weil der Alte seine Pflicht nicht that,
Drum mußt' er büßen; doch deine Frechheit hat
Zuerst um wohlverdiente Schmerzen sich
Gekümmert, statt zu folgen meinem Wort.
Ihr seid geboren nur für die Gebieter,

Kein Recht bestehet zwischen uns und euch;
Denn wie das Lastthier, wenn es träge ist,
Den Stachel fühlen muß, so sollt auch ihr,
Wenn ihr gefehlt, mit eurem Blut, ja selbst
Mit eurem Leben ohn' Erbarmen büßen.
Das wäre mir ein neues Dasein hier,
Wenn ich, die Tochter eines Consularen
Und eines Consuls Gattin, solchen Schimpf
Erduldete! — Drum aus den Augen mir —
Ich will mir reiflich noch die Zahl der Schläge,
Die deinem Rücken harren, überlegen.
Fort, weg, du Wurm, mein Fuß kann dich zertreten!

Cythere (weggehend).

Gott gib mir Kraft, auch dieses zu erdulden!

4. Scene.

Sempronia, Lydia bald hierauf Cassia.

Lydia (eintretend).

Des Prätors Gattin Cassia grüßet euch
Und meldet, daß sie des Empfanges harrt.

Sempronia.

Ei, ei so früh, ich bin noch nicht gefaßt.
Kaum ist mein Haar geordnet, und der Zorn
Tobt flammend noch in allen meinen Gliedern.
Ja diese elende Cythere soll
Mir's büßen. Und Cassia wird wohl lachen,
Wenn sie mich in dieser Stimmung sehen kann.
Fast scheint es mir, als ob ein böser Dämon
Den heutigen Festtag mir vergällen will.

Nun Cassia lächle! Consul ist mein Gatte,
Der ihrige steht um eine Stufe niedrer.
So mag sie denn geschmückter vor mich treten.
(Zu Lydia) Entbiet' ihr meinen Gruß, sie mag erscheinen.

(Lydia ab.)

Cassia (gleich darauf eintretend).

Wie heute Phöbus golden aus den Fluthen
Des Oceans getaucht, so möge seine Sonne
Nur goldne Tage deines Lebens gleich
Dem heutigen ohne Zahl dir leuchten lassen!
Dies ist mein erster Wunsch zu diesem Fest,
Mein zweiter, daß des Kaisers Gnadenblick
Gleich sonnig deinem Gatten sich zuwende. —
Doch wie, ich seh' dich heute sehr erregt.

Sempronia.

Ich danke, Cassia, deiner schönen Worte —
Ich aufgeregt? ja, ja, ich bin erregt,
Doch wenn du wüßtest, welch gerechter Grund
Des Herzens Unmuth auf die Stirne schrieb!

Cassia.

Darf es die stets besorgte Freundin wissen?

Sempronia.

Es sucht der Geist des Ungehorsams frevelnd
Die Sklavenbande zu zerreißen und
Verwegner Trotz erhebt in dem Gesinde
Das Haupt. Ich, eines Consuls Gattin, soll
Mich spotten lassen, soll's geduldeu wohl,
Daß mein Gebot verhöhnt wird? Höre denn!
So eben säumte sich Cythere, als

Ich dreimal sie gerufen, zu erscheinen.
Das sind wohl arge Zeiten, ja wir sind
Zu milde, wo Gesetz und Recht das Leben
Der Sklaven ganz in unsre Hände gab.

Cassia.

Gemach, Sempronia, Sklaven bleiben Sklaven.
Wir herrschen über sie, es ist doch besser,
Eh' wir zu Tod und Folter schreiten,
Uns ihrer Knechtesdienste zu erfreu'n.
Ja wahrlich streng war jenes alt' Gesetz,
Das diese Wesen uns zu eigen gab.
Doch wie aus dieser Stadt die alte Strenge
Schon lang gewichen, so ist auch hier sie milder.
Zu tausend Diensten sind uns jene nöthig.
Die Hausfrau sitzt nicht mehr wie einst am Rocken,
Um sie die Kinder wie die Dienerinen,
Der Mann zieht nicht mehr in den fernen Kampf
Des Sieges Lorbern mühsam zu verdienen;
In Rom drängt sich die Menge zu genießen.
Die armen Dinger unsre Sklaven sind's,
Die uns in tausend langgewohnten Formen
Stets schaffend für der gierigen Sinne Reiz
Des Lebens Lust und Last empfinden lassen.
Der Freiheit Tage sind verschwunden schon,
Und mit des Friedens süßer Muße hat
Die Ueppigkeit des Menschen Sinn gefesselt.
Ist's Schmach nicht, daß nicht Julius Geschlecht —
Denn war auch dieser unserm Namen Feind
Groß bleiben immer Cäsars Thaten — nein
Daß jetzt schon Schwärme Freigelassener
Die sich durch Ränke, namenlose Schmach,

Des Kaisers Gunst, ihn höhnend selbst, erbuhlten,
Das mächtige Rom beherrschen, sie sich erfrechen
Den freien Römern, von denen ach! so viele
Im Staube bar der Schande davor kriechen,
Gesetze selbst zu geben und dieselben,
Die ihre Sklavenbande einst gelöst,
Zu schnöden Knechtesdiensten zu mißbrauchen?
So eben kam der Günstling Epaphroditus
An mir vorüber. Ich sah den goldnen Ring,
Das Zeichen seiner Würde, am Finger glänzen,
Denn aufgebläht lag er in seiner Sänfte
Und maß mit frechem Blick die Grüßenden,
An ihrem ehrfurchtsvollen Schweigen die Größe
Der eignen Würde fühlend. Ihm voran
Bemühten sich zwei Diener eine Gasse
Durch dichte Reih'n der Gaffenden zu machen.
Sempronia, Rom hat längst schon aufgehört
Den Römern zu gehören, Fremde nur
Und Sklaven finden hier abwechselnd Glück!

Sempronia.

Doch werd' ich dieses Rechts mich nie begeben,
Gen meine Sklaven eisern streng zu sein.

Cassia.

Ach fasse dich, sei ruhig und gelassen,
In dieser grauenvollen Zeit, wo Gut'
Und Böse gleiche Schrecken tragen mußten,
Da müssen alle Opfer bringen; ja
Das alte Rom sank hin, seit jener Brand
Die Stätte geschichtlicher Erinnerung tilgte.
Mit Schmerz gedenk immer dieser Tage —

Der gräßlich schauerliche Barndgeruch,
Der meilenweit die Luft verpestete,
Schreckt mich noch jetzt aus süßen Träumen auf.
Ja wehe, wehe, dreimal wehe dem,
Der furchtbar frevelnd jenen Zunder legte!
Es wäre besser, wenn die Erde ihn
Verschlungen hätte. — Und Nero selbst — doch laß
Uns leiser sprechen, denn es haften jetzt
An Wänden tausend Ohren — nur dir vertrau'
Ich meine Worte — ja Nero selbst trat auf
Des Hauses Zinnen — so geht die dunkle Sage —
Und an der purpurrothen Feuerglut
Sich labend ließ er seine Blicke trunken
Hin über tausend Jammerscenen schweifen,
Und in das Prasseln jener Feuersäulen,
In das Geheul, Gewimmer der Verlornen
Ließ er, die goldene Cither in der Linken,
Sein Lied von Trojas Brand erschallen,
Als säng er auf den Trümmern jener Stadt,
Wie sie der Rache aller Griechen fiel.
Ja wehe, dreimal wehe dem, der Rom
In Schutt und Asche zu verwandeln wagte!

Sempronia.

Ei, ei, wie du erregt jetzt bist und suchst
Mich zu beschwichtigen! Ob des alten Roms
Magst du dich trösten! Du weißt, auch Häuser steh'n
Nicht ewig, der Enkel sucht oft stattlicher
Zu bauen als sein Ahne, und Cassia
Wird doch den Märchen nimmer Glauben schenken,
Die sich die Menge von dem Kaiser sagt.
Denn, wie es scheint, ist man der Thäter habhaft.

Kurz hörte ich, daß man sie aufgegriffen,
Die nur in finstern Räumen sich versammeln,
Dort, wie die Sage geht, — denn andern ist
Der Ort sehr streng verschlossen — voll Grau'n
Ein Opfer feiern, zu dem sie sich des Bluts
Von Kindern, die sie grausam tödten, bedienen.
Sie führen einen eignen Namen auch von dem,
Der in dem Judenland gelebt und dort,
Weil er das Volk durch Gaukelspiel bethörte,
Am Kreuz den Tod des Sklaven starb.
Von ihm, der Christus hieß, erhielten sie
Den Namen Christen und verehren ihn —
Vernimm den Wahnsinn ihres Thuns — als Gott.

Cassia.

Ich hab auch dies gehört. Doch Sichres konnte
Von ihrem Leben ich ergründen nie.
Man sagt sie seien mäßig, friedlich, keusch
Und nennen sich nur Brüder, Schwestern alle.
Doch sag, was ist's mit ihnen bei dem Brand?

Sempronia.

Was bei dem Brand? Du weißt, Judäa ist
In Gährung stets. Gezwungen nur erträgt
Es römische Herrschaft. Sie sind Sendlinge
Und hier in Rom, wo jede Unthat leicht
Viel tausend Hände findet, suchen sie
Der Herrschaft Wurzel zu ersticken.
Und bei dem Brande war es leichter möglich,
All die Behörden, und die Senatoren,
Ja selbst den Kaiser wehrlos zu erschlagen.

Cassia.

Doch merkt' ich nicht, daß man jemals versucht
Beim Brande einen solchen Plan zu wagen.

Sempronia.

Dem Stadtpräfekten müssen wir es danken,
Der in dem Elend selbst noch Ordnung hielt.
Doch derer, die auf solche Frevel sannen,
Harrt jetzt gerechte Strafe. Zu Hunderten
Hat man ehgestern sie ergriffen und Abends,
Als ich im kaiserlichen Garten mich
Erging, da leuchteten als warnend Zeichen,
In Säcke eingenäht, in Pech gehüllt
Und aufgepfählt, schon viele Missethäter.
Ha, wie im Schmerz sie ihre Glieder reckten!
Neu war die Strafe, neu auch das Verbrechen.
Der Kaiser sei gepriesen, der so schnell
Dem Uebel durch die Strafe steuerte!
Wie freu' ich mich, wenn die Arena wieder
Sich öffnet und der Löwen blutige Tatzen
In Eingeweiden dieser Frevler wüthen.
Ja für der Spiele lange Unterbrechung
Da bietet dieses Schauspiel mir Ersatz.

Cassia.

Auch mir sind diese Christen tief verhaßt,
Denn hat nicht Rom, hat nicht die weite Erde
Der Götter schon genug, daß sie sich jetzt
Noch einen neuen suchen? Doch bedenke,
Eh' man die Schuld, der man den Feind, und wär's
Der schlechteste auch, geziehn, nach Form des Recht's

Erwiesen sieht, find' ich es ungerecht
Auf bloße Worte, die des Menschen Haß
Geschäftig schnell verbreitet, solche Strafen
Rasch zu verhängen. Und wenn der Christen Blut
Den Boden röthet, ist's nicht Menschenblut?

Sempronia.

Es stimmt nicht gut zu deiner Philosophie,
Die uns den Schmerz stolz zu verachten lehrt,
Unzeitig Mitleidsworte auszusprechen.

Cassia.

Nicht Mitleid ist's, das mich so sprechen heißt.
Die Römerin, die ihre Kinder ja
Zu Herrschern dieser Welt erziehen soll,
Muß auch nach Recht stets und Gesetze fragen.
Wie oft gedenk ich meiner Ahnen Reih'n
Vor allen jenes Ahnherrn gern — er fiel
Für Freiheit kämpfend auf Philippis Ebnen,
Das eigne Schwert entzog der Knechtschaft ihn —
Sein Sprichwort war: „Es füg' sich Roms
Gesetz der Erdball!" Wahrlich das Gesetz
Ist jenes starre, ehernfeste Band,
Das unsichtbar, geheimnißvoll und still,
Der großen Menschheit weiten Ring umfassend,
Das Gleiche jedem gibt, das Gleiche nimmt,
Und, wagt er's einmal dies zu überschreiten,
Fällt er als Opfer ihm erbarmungslos.
Und nicht die Siege sind's, die unser Reich
Allein gekittet, nein auch Roma's Recht,
Das auf dem Forum tausend Proben siegend
Bestanden, wird in später, fernster Zukunft
Die Welt bewundernd sich zur Richtschnur nehmen.

Sempronia.

Nicht allzu eifrig, liebe Freundin, hier,
Das Forum ist der Platz für Frauen nicht,
Die Prachtgewänder und der Haare Zier,
Und was recht blendend unser Aug' entzückt,
Was sanft melodisch zu den Ohren klingt,
Und all der süße Klatsch vom Kaiserhof
Und aus den reichen und verarmten Häusern,
Des Circus wechselnd Spiel — das denk ich ist
Der heutigen Römerinen Denken, Ziel.
Was haben wir nach ungerechten Blut
Zu fragen, das geflossen? Schafft's Vergnügen,
So haben wir, so denk ich wohl mit Fug,
Dann auch ein Recht, daran uns zu erfreu'n.

5. Scene.

Sempronia, Cassia, Chloris bald darauf **Pomponia.**

Chloris (eintretend).

Pomponia, Herrin, harrt im Vestibül,
Auch sie erschien zum Feste Glück zu wünschen. (ab)

Cassia.

Pomponia, auch sie erscheinet hier!
Sie war zwar stets so finster, freudelos,
Doch weiß ich selbst nicht wie, sie scheinet mir
Seit jenem Brand noch düstrer und verschlossner.
Und weil gerade wir von Christen sprechen,
So oft ich dieser denke, denk' ich ihrer.
Vielleicht drückt sie das Schuldbewußtsein, daß
Sie jenem Bund, ich glaub's nicht, angehört.

Ja doppelt wünsch' ich, daß ich mich getäuscht.
Wenn selbst der Römer Adeligste sich
Von jenem Wahn bethören lassen, dann
Fürwahr —

Sempronia.

Still, still, ich höre ihre Tritte.

Pomponia (eintretend).

Mit schwachem Wunsch nur, doch mit bestem Herzen
Tret' ich zu dir, die ich einst wie mein Kind
Zu pflegen hoffte. Segen spricht mein Mund,
Doch wie ja nicht der Erde nichtig Treiben
Des Glückes Dauer zu verleihen strebt,
So hebt mein Blick zu höherm Wunsche sich.
Des Gottes Allmacht schütze stets dein Leben,
Dein Herz erfreue nur, was edel, gut!

Sempronia.

Ich dank' dir Tante für den guten Willen;
Wenn ich auch deine Worte schwer verstand.
Ich kenne manche, welche arm an Freuden
Der Erde, blickend in ihr eignes Herz,
Der Welt nur Gram und Unmuth ließen schau'n.
Die Welt ist eine reich besetzte Tafel,
Wer dort an rechter Stelle sich gesetzt,
Der scheint beglückt, die andern schale Thoren.
Nur des Genusses rasch verschwindender
Moment ist's, was man Glück wohl nennen kann,
Und an dem lächelnd frohen Antlitz, das
Die Stirne nur auf Augenblicke glättet,
Erkennen wir des Herzens Freudenschlag.

Pomponia.

Man las an solchen Mienen oft schon falsch.
Und soll der Mensch nur dem Vergnügen leben,
Sich selbst belügen, all dem Tande folgen,
Weil er oft nicht im Stande ist, vom Trug
Der Sinne sich loszureißen? Freude soll
Nicht erstes Trachten sein, die erste Pflicht
Mag sie auch ernster stimmen, ist das Edle.

Sempronia.

Ei Cassia, betroffen schweigst auch du?
Gilt dieser Worte Vorwurf nicht auch dir?

Cassia.

Für mich, ach nein, ich kenne ja Pomponia.
Grau wie die Wittwenfarbe ihrer Kleider
Erscheint der Grundsatz ihres Lebens, dunkel.
Sie kennt kein Ziel für dieses reiche Leben;
Der weite Schauplatz aller großen Thaten
Erscheint ihr todt, todt scheint ihr diese Welt.

Pomponia.

Ach Cassia, auch ihr versteht mich nicht?
Es lenkten eure edlen, großen Ahnen
Nicht für die Gegenwart, die schnell enteilt,
Nein für ein dauernd ewiges Gedenken
In Krieg und Frieden unsrer Stadt Geschicke.

Cassia.

Jawohl sie waren dessen stolz, was sie
Für Rom und seine Heldensöhne schufen,
Und ihre Namen glänzen in dem Reiche.
Doch euer Streben denkt nicht an des Landes,
Nicht an des Volkes Größe, seine Macht,

An seine — verzeiht Sempronia mein Wort —
An seine Freiheit. Antheil an dem Ruhm
Des Vaterlandes nahmen früh die Frauen.
Der Gracchen Mutter schwebt mir stolz und hehr
Als leuchtend Beispiel stets vor meinen Augen.
Mit Schmerz gewahr' ich, wie die Römerinen
Der eignen Stadt sich mehr entfremden, seit
Die neue Secte her vom Judenlande,
Das unsern Arm noch nicht genug gefühlt —
Denn auch sein Tempel wird nicht ewig steh'n —
Seit jene Secte aus der Erde dunkel
Geheimnißvoll vorschreitend strebt
Die Welt zu ihrem Dienste zu gewinnen.
Doch wehe ihnen, wenn sie Rom bedrohen,
Es wankt das Capitol noch nicht, es steh'n
Noch dreißig Legionen in der Runde.

Pomponia.

Die Welt verurtheilt schnell, was sie genauer
Sich zu ergründen scheut. Folgt vor der Schuld
Die Strafe denn? Verdienen jene Haß,
Deren Thorheit man belächelte, weil sie
Des Lebens Maßstab nicht nach Meinungen
Des Tags genommen? Schnell wandelt sich die Macht,
Doch mit der Macht wohl nicht das ewige Recht.
Man kämpft mit Stahl und Feuer gen Gedanken,
Weil sich des Geistes Waffen oft zu stumpf
Erwiesen und fordert grausam strenge Blut
Für die Gesinnung, die man grundlos haßt.
Wär es nicht besser, wenn man friedlich prüfte,
Was als des Lebens Losung Jeder sich

Gewählt, und mag man auch den Irrthum haßen,
Den Menschen immer in dem Gegner ehrte?

Sempronia.

Nein, Menschen, die des Reichs Gesetzen trotzen,
Die sollen in den Flammengluten lodern.
Zu lang sah'n unsre Herrscher diesem Treiben
Mit voller Nachsicht, der man spottet, zu.
Daß das Verderben sich nicht weiter breite,
Ist ernste Pflicht. Und warum sollten denn
Die Legionen hin durch Wüsteneien,
Und über Schneegefilde, Bergesketten,
Durch dichte Wälder zu fernen Feinden zieh'n,
Die kaum die Gränze überschreitend nur
Geringe Beute machen, um im Kampf
Sie zu vernichten, während hier in Rom
Der ärgste Feind an seinem Herzen nagt?
Wir kriegen mit Gedanken nicht, die nur
Gedanken bleiben in der stillen Brust.
Allein das Machtgelüste, das sie zeugte,
Läßt furchtbar große Thaten deutlich seh'n.

Pomponia.

So seid auch ihr von diesem Wahn bethört,
Der, fand er eines Unglücks Quelle nicht,
Sich freut in dem den Uebelthäter zu erblicken,
Der ihm verhaßt ist, weil er ihm nicht gleicht?
Ja Wahnsinn ist's, der Greuel die zu zeih'n,
Die man, weil sie der Erde Lust gemieden,
Als arme Thoren zu verlachen pflegte.

Sempronia.

Ei, ei, du sprichst fast allzu leidenschaftlich,
Das pflegtest du doch früher nicht zu thun!

Man ist mit dem, für den man eifernd spricht,
Auch oft in der Gesinnung gleich. Doch, Muhme,
Sei jetzt auf deiner Hut — der Christenname
Entscheidet vor Gericht, nicht der der Ahnen.

Chloris (eintretend).

Es harren mehre Frauen des Empfang's.

Sempronia.

Ja Zeit ist es sich jetzt im Speisesaal
Zu sammeln, ich hoffe heute meinen Gästen
Manch neu Vergnügen zu gewähren.
Denn eine neue Lautenspielerin
Wird sich zu Sang und Tanz vernehmen lassen.
Laßt uns jetzt geh'n, Pomponia wird wohl folgen.

Pomponia.

Ich danke, Nichte, für den gütigen Wunsch.
Ich stimme schlecht zu Freuden und Gesang.
Ja laß mich geh'n. Ich wünsch' euch alle Wonne.

Sempronia.

Da du nicht willst, so kann ich dich nicht zwingen.
Leb wohl! Wir aber, Cassia, geh'n zum Mahl.

(Alle ab.)

Vorhang fällt.

II. Aufzug.

1. Scene.

(Das vorhergehende Gemach der Sempronia.)

Die drei Sklavinen **Lydia**, **Xanthia** und **Phyllis** befinden sich daselbst.

Lydia.

Ha, wie es lärmt im Speisesaal! Der Jubel
Dringt laut an unser Ohr, das harte Loos
Uns Armen schwerer noch empfinden lassend,
Indeß wir wie die Hunde vor dem Thor
An magern Knochen kaum zu nagen haben.
Und doch, was sie genießen, haben wir
Mit unserm Schweiße mühsam hergeschafft,
Und statt des Lohnes harren Schläge uns'er.
Allein auch Sklaven wird das Maß zu voll,
Es krümmt der Wurm sich, eh' man ihn zertritt.
Noch Gnade hier zu hoffen, wäre Wahn,
Ein Tigerherz schlägt in der Herrin Brust,
Sie hat nur Freude an der Nächsten Qual.

Xanthia.

Recht tobend klang, als ich des Weges kam,
Auch mir der Lärm zu Ohren, und froh bin ich,
Daß sie sich andre heute zur Bedienung wählte,
Die Becher den Verhaßten zu kredenzen.
Doch neben in der dunkeln Kammer da
Vernahm ich Wimmern. Der alte Davus war's.
Ich fürchte, seine Tage sind gezählt.
Zu tief drang ihm das Blei der Peitsche ein,
Der ganze Rücken gleichet einer Wunde,
Und kaum das Oel gibt Linderung seinen Qualen.

Phyllis.

Ich sah ihn auch. Ein Felsen fühlte selbst
Erbarmen, ich schauderte bei diesem Anblick.
Für welch Verbrechen mußt' er dulden denn?
War's seine Schuld, daß seine Füße morsch
Im Lauf der Jahre wurden, daß er fiel?
Ja wohl die Freien leben frei im Laster,
Den Sklaven ist ein Fehltritt nie erlaubt.
Ich will doch seh'n, was heut Cythere leiden muß.
Sie hat sonst selten ihres Dienstes gefehlt.
Des Davus Wunden, welche sie gepflegt,
Die, fürcht ich, bringen ihr auch gleiche Wunden.

Lydia.

Ja elend ist des Menschen Sein, wenn er
Zur Willkür blos für andre ward geboren!
Wo findet sich das Recht, auf das gestützt
Die andern uns als willenlosen Stoff,
Als die Geschöpfe, welche nie für sich
Für andre nur sich täglich schinden müssen,

Erkennen und für sich mißbrauchen dürfen?
Ist's der Natur Gesetz und Recht? O nein!
Nein, die Natur ist edler als der Mensch!
In ihr da walten große Kräfte nur,
Da gilt der Kampf um Kampf, da gilt das Recht
Der Stärke, das erste stets und stets das letzte!
Es herrscht ein Kampf um Sein, ein ewiges
Vernichten und Ersteh'n. Blickt auf der Thiere
So mannigfache Stufen! Ja wem hier
Die Stärke Sieg verleiht, vor diesem zittern,
Die sich im Kampf gemessen, unterlagen.
Und selbst dem Schwachen gibt Natur ein Recht.
Wo rohe Kraft nicht siegt, kämpft List für ihn,
Die eigne Waffe darf dort jedes führen
Und immer neu kann sich der Kampf entspinnen.
Doch in des Menschen enggestelltem Leben
Da soll ein Sieg für immer Regel schaffen!
Weil sich der Stärk're, einst vom Glück beschützt,
Des Schwächern Dienst in einem Kampf erzwang,
Drum soll nicht blos dem Sieger, dem Besiegten,
Nein auch für der Geschlechter lange Reih'n
Die gleiche Ordnung unverbrüchlich gelten,
Es soll des Sklaven Enkel dem des Herrn
In ewig stummer Unterwerfung dienen!
Weg mit dem Wahn! Die Welt ward nur zu feig, —
Und an die Stelle dieses Rechts der Kraft;
Das nicht dem nichtigsten Geschöpf versagt,
Setzt die verkommne Menschheit, die erschreckt
Die eigne Kraft zu rasch erlahmen sieht,
Den Aberwitz, daß, was nur einmal sich

Entschieden, ewige Geltung haben sollte.
So ward der Mensch sich selbst zur Unnatur,
Indem er mit den andern sich entmenscht.
So ward das Loos durch Generationen
Für uns, die Aermsten der Natur, geschaffen!
Die Sklavenkette soll von Stamm zu Stamm
Sich als ein ungesühnter Fluch vererben,
Der Knechtschaft brennend Mal uns von Geburt
Ins Mark gedrückt sein unaustilgbar! —
Doch wie der Leu dem Leuen gleicht, so rollt
In unsern, ihren Adern gleiches Blut,
Es regt sich, wie des Herrn, des Sklaven Arm
Den Mordstahl in des Gegners Brust zu senken,
Durch strengen Dienst gestählt ist seine Kraft.
Und fehlt der Sklavin auch des Mannes Stärke,
Sie greift zur List, als ihre Waffe.
Man redet von Gesetzen nur, die man
Gen uns gegeben, für uns spricht kein Gesetz;
Gesetze werden nie dem Sklaven gelten,
Die nur der Herr allein sich schuf. Uns ist
Ein Kampf erlaubt, der keine Schranken kennt;
Denn sind wir Sieger, sind wir im Besitz
Der Macht, besiegt verlieren wir kein Gut,
Der Tod ist besser als ein Sklavenleben.

Xanthia.

Ich zittre ob der Worte, die du sprachst.
Wahr sind sie wohl gewesen, aber wird
Die Wahrheit der Gewohnheit Druck verändern?

Phyllis.

Ich zittre nicht, wem nichts gegeben, der
Braucht nichts zu fürchten. Und dann sitzen sie

Die schnöden Peiniger, in dem fernen Saal.
Doch ach! die bloßen Worte nützen nichts
Gen sie, uns kann die That nur helfen.

Lydia.

Ja wohl die That! Ist's nicht die That der Kraft,
Ist's die der List. Doch tretet näher jetzt
Und laßt uns leiser diese That ersinnen.
Noch ist's kein Jahr, daß wir der Herrin Schalten
So furchtbar fühlen, und wahrlich, dennoch sage ich,
Vermöchten diese Wände hier die Greuel,
Die stumm sie sahen, unsre Schmerzensrufe
Entrungen der gepreßten Brust, die sie
Kalt aufgefangen, alle aufzuzählen,
Es müßten ob der Last die Steine selbst
Zusammenbrechen. Ja so lang sie lebt,
Ist nie an eine Aenderung zu denken,
Denn ihre Härte gleicht der Eiseskruste,
Die jeder kalte Windhauch fester noch
Zusammenzieht. Nur eine Hoffnung bleibt,
Wir athmen freier, wenn sie — ausgelebt.

Xanthia.

Wie sprachst du, ausgelebt? Und wir, wir sollten —

Phyllis.

Ihr ihres Lebens Faden kürzer weben.
Es ist nicht schwer die Lydia zu versteh'n,
Doch sind es leider, was sie spricht, Gedanken.
Die Absicht ist mir klar, doch ach, der Mittel
Vermag ich mich vergebens zu entsinnen.

Lydia.

Bist du ein Neuling denn im alten Rom?
Was Agrippina an dem letzten Kaiser
Durch Sklaven that, das sollten Sklaven selbst
Zu thun ohnmächtig sein? Du weißt, das Gift
Spielt eine Rolle an dem Kaiserhof
Bei Speis' und Trank. Des Kaisers Bruder,
Der treffliche Britannicus, ging so
Durch diese Götterspeise, wie der Kaiser
Sie höhnend nannte, in den Himmel ein.
Dem Todten gönnt man dann unendlich gern
Der Leichenfeier reichen Pomp und Prunk.

Xanthia.

Dies an Sempronia zu thun ist schwer,
Behutsam ist sie, weil sie strenge ist.

Lydia.

Und wir sind klug. Ja freilich dir vertrau'
Ich nicht die erste Rolle bei dem Akt.
Ich selber wage diese That zu thun.
Allein ist sie gescheh'n, dann schwöret mir,
Daß dies Geheimniß selbst nicht Folterqual
Je eurem Herz entlocken kann und wird.

Phyllis.

Der kecken Rett'rin meinen Dank und Schwur!

Xanthia.

Von mir das Gleiche, ist die That geglückt!

Lydia.

Cythere wünscht' ich noch für mich zu stimmen.
Da vor der Peitsche sie heut' zittern muß,

Wird sie, so sanft sie ist, sich uns bequemen.
Nun hört, wie klug den Plan ich ausgedacht.
Heut wird Sempronia guter Laune sein.
Begibt sie sich vom Mahl erschöpft zur Ruh'
Dann reich' ich ihr die Schale mit dem Wasser,
Das sie am Abende zu trinken pflegt.
Ich weiß zwar, daß sie stets vor jedem Trunk
Den, wer ihn immer bringt, zu kosten heißt.
Allein, nachdem ich erst getrunken, werde ich
Geschickt und schnell — denn heute ahnt sie nichts —
Dies (zieht eine Phiole aus der Tunica) weiße Pulver in den Becher streu'n.
Ihr wißt nun meine Rolle, Eure ist —

Xanthia.

Sei still, mir war als hör' ich ferne Tritte.

Lydia.

Sie kommen näher, laßt uns schweigen jetzt.

2. Scene.

Die Vorigen. Cythere tritt ein.

Phyllis.

Cythere ist's. Sie kommt uns jetzt gelegen!
(zu Cytheren) Du bist betrübt, weil du der Strafe harrst?

Cythere.

Mein Schmerz ist größer nicht, als fremdes Leid.
So eben komm' ich von dem Davus her,
Der alte Davus hat jetzt — ausgedient!
Denn seine Leiche liegt in düstrer Cella.

Phillis.

Und seine Mörderin schwelgt bei Sang und Tanz!

Lydia.

Er sei das letzte Opfer ihrer Wuth!

Xanthia.

Ich fürchte zitternd, daß noch größere folgen.

Cythere.

Als ich ihn noch das letztemal verband,
Des Blutes Eiter aus der Wunde drückend,
Faßt er mich plötzlich krampfhaft bei der Hand
Und sank mit einem Schrei mir in den Arm,
Dann langsam röchelnd, kaum die Augen öffnend,
Doch ohne seine Miene zu verzerren,
Haucht er fast unbemerkt und sanft
Den letzten Odem aus. Ich legt' ihn hin
Auf seine Matte, schloß die Augen ihm,
Und Thränen gaben ihm den Scheidegruß.
Wie meinen Vater hab' ich ihn geehrt
Und schmiegt' mich an ihn, wie ein Kind.
Und seit den Tagen, da ich ihn gepflegt,
Da lächelt' er trotz aller Schmerzen oft,
Wann ich zu seiner Wart' und Pflege eilte.
Gern will ich meiner Herrin Strafe dulden,
Weil ich dem Davus diesen Dienst erwies.
(weint) Verzeiht die Thränen, wenn ich sein gedenke.

Lydia.

Nicht zu beweinen, ihn zu rächen ist
Der beste Dienst. Ein Todtenopfer ist
Die Leiche derer, die den Tod ihm gab.

Cythere.

Wie, welche dunkeln Worte sprach dein Mund?
Es ist ein Wunsch doch nur, nicht ein Entschluß.

Lydia.

Was wir beschließen, wünscht zuerst das Herz.

Cythere.

Doch wo das Herz nicht schaudert, bebt die Hand.

Lydia.

Werkzeug ist sie in der Beherzten Dienst.

Cythere.

Die Rache ziemt der schwachen Sklavin nicht.

Lydia.

Wann sie sich rächt, dann findet sie sich stark.

Cythere.

Mit gleichem Unrecht sühnt man Unrecht nie.

Lydia.

Wo Unrecht ist, ist nie das Recht in Frage.

Cythere.

Fragt mich nicht weiter mehr, sagt mir nicht mehr,
Was ihr von mir als einen Dienst verlangt.
Mir graut, ob wohl ich dunkel ahne nur,
Welch' Pläne ihr in euern Herzen hegt.
Ach läg ich doch entseelt an Davus Stelle!
Mir schwinden meine Sinne — fort von hier.
(stürzt hinaus.)

Phyllis.

Die feige Memme fühlt nicht Menschenmuth,
Der Freiheit Sinn nahm ihr der Sklavendienst.

Scheu schlich sie immer durch die Räume hier,
Verschlossen blieb sie stets, wie alle jene,
Die zu der Juden- oder Christenschaar sich zählen.
Vielleicht hat ihr der Wahn den Kopf verrückt.
Nun Nero wird sie zu vermindern wissen.

Xanthia.

Das dacht ich lange schon von ihr, allein
Wir sind verrathen, da sie alles ahnt.

Lydia.

Nur nicht so zaghaft, mag Cythere auch
Verrath begehen, denn ich werde sorgen,
Daß sie Sempronien nicht zu nahe kömmt.
Auch sind die Hiebe ihr noch nicht vergessen,
Und dann ist alles längst von mir vollführt.
Laßt uns jetzt gehen und vertrauet mir
Und denkt des Schwur's, den ich euch abgefordert.

Phyllis.

Ich werde auch des Dankes nie vergessen.

Xanthia.

Ich der Gefahr nie, die wir jetzt gewagt.
(Alle ab.)

3. Scene.

(Gemach im Hause der Pomponia.)

Pomponia hierauf Chrysilla.

Pomponia.

Daß doch Chrysilla sich so lang verweilt!
Ich bin voll Angst, denn selbst der stille Friede

Des Hauses schützt nicht mehr. Da fühl' ich erst,
Wie sehr ich mich an sie gewöhnt und wie
Ich nimmer gerne sie vermissen will.
Ja wenn ich sie nur sehe, bangt mir nicht
So sehr und alle Schrecken sind gewichen.
Kaum hatten wir Semproniens Haus besorgt
Verlassen und dem unsern uns genaht,
Da kam in athemloser Angst gerannt
Cythere — verstört war ihr so sanfter Blick —
Und zerrt Chrysilla hin zu sich und bat
Geheim mit ihr zu sprechen. Von Tod und Mord
Vernahm ich leise blos, dann eilte ich
Voran. Von Tod! (bedenklich) Es wird wohl Da-
vus sein,
Ein Opfer meiner Nichte Leidenschaft!
Cythere sagte, als ich eingetreten,
Daß er den Zorn Semproniens furchtbar fühlend
Ob eines Fehltritts halb erschlagen wäre. —
Wie doch Semproniens Worte seltsam klangen,
So drohend, ja es war des Haßes Stimme.
Wohl denn, wenn sie mich zu vernichten strebt,
Mein Glaube soll doch niemals wanken!
Doch still, ich höre rasche Tritte nahen,
Es werden doch nur die Chrysillas sein.

Chrysilla (eintretend).

Ihr habt mich sehnend wohl schon längst erwartet!

Pomponia.

So daß ich desto inniger dich umfasse!
Doch deine Lippe bebt, die bleiche Wange
Verkündet unheilvoll mir Schrecken.

Chrysilla.

Ich weiß nicht, was zuerst ich sagen soll.
Doch meine erste Thräne gilt dem Davus,
Der in Cytherens Armen sanft verschied.

Pomponia.

Der Aermste hat jetzt ausgelitten! Doch
Was gibt es sonst für Botschaft mir zu melden!

Chrysilla.

Ja einen neuen schreckenvollen Plan.

Pomponia.

Ach! Gott behüte gnädig seine Schaar!

Chrysilla.

Den Frommen nicht allein droht das Verderben.

Pomponia.

Noch mehr befremdet mich dies dunkle Wort.

Chrysilla.

Cythere sprachs zu mir als ihre Ahnung,
Was mir, je länger ich's bedenken will,
Als helle Wahrheit vor den Augen glänzt.
Ein Theil der Sklaven, sagt sie, wolle sich,
Ja habe sich zu ihrer Herrin Tod
Verschworen, sie selbst ward dazu aufgefordert
Mit Worten, die nicht schwer erkennen ließen,
Daß deren Mordgedanken, in der Brust
Gereift, zu rascher That nun schreiten sollen.
Die Lydia wollte sie zum Bund verlocken,
Cythere floh aus ihrer Mitte rasch
Und überläßt das Schicksal ihrer Frau
Der Fügung Gottes —

Pomponia.

Weh', was sprachst du da!
Entsetzt vernehm' ich dieses Wort! Hat sie
Denn diesen Plan Sempronien nicht entdeckt?

Chrysilla.

Sie sagt, sie weiß in Angst nicht, was zu thun.
Mit Zittern harrt sie dessen, was geschieht.
Ich glaub', ich handelte in gleicher Weise.

Pomponia.

Und ließest ungewarnt die Aermste sterben?

Chrysilla.

Die fremde That wälzt nie auf uns die Schuld.

Pomponia.

Wer um die That weiß, theilt die Schuld.

Chrysilla.

Wenn ich sie nicht gebilligt, bleibt sie ferne.

Pomponia.

Doch wenn du schweigst, dann fällt das Opfer.

Chrysilla.

Zur Sühne für so manche, die ihr fielen.

Pomponia.

Ach nein, Chrysilla, nein, dein Mund spricht das,
Wovor schon längst dein Herz zurückgebebt.
Chrysilla wünscht den Tod der Feindin nicht,
Die Christin freut sich nicht gemeiner That.
Wenn sie den Feind, der ihr des Lebens Luft
Mißgönnt, in Liebe nicht versöhnen kann,

Dann will sie lieber selbst ihr Leben weih'n,
Als daß sie zu dem Mord des Gegners schweigt.
Mag es die Welt auch Schwäche, Thorheit nennen,
Das ist kein leerer Wahn, wozu uns laut
Und mächtig des Gewissens Stimme treibt!
Doch allzu lang schon sprach ich jetzt zu dir,
Wo ich zuerst an's Handeln denken muß.
Da gibt es rasch nur eine Wahl zu treffen,
Die Nichte schleunig vor dem Mord zu warnen.
Nun laß mich eilen, mit kurzen Worten nur
Schreib ich die Kunde nieder. Du mußt dann
Die Botschaft an die rechte Stelle bringen.
(geht in ein Nebengemach.)

Chrysilla.

Ja was ich heute Morgen dunkel ahnte,
Scheint drohender sich immer zu entfalten.
Doch schwank' ich zwischen zweien Zweifeln noch
Und fürchte, ob Pomponia klug gehandelt.
Wohl sprach der Seele Adel klar aus ihr,
Doch soll man denn, wo man nicht lieben kann,
Nicht haßen dürfen. Das eigne Herz getrau'
Ich nicht zu fragen. Denn es täuscht uns oft
Und läßt, was oft ein böser Zug desselben
Sich gierig hofft, als recht und gut erkennen. —
Pomponia hat zu handeln rasch entschieden. —
Sie wählte, was das Edlere war, das ist
Ein Prüfstein, daß es auch das bessere ist.
Das Recht wohnt nicht allein in unsrer Brust,
Wir sind nicht immer unbestochne Richter;
Pomponia h a n d e l t edler, als ich d e n k e.
Wohl dem, der, wenn er in dem Rechte wankt,

An edlem Muster eine Stütze findet.
Der Pfad des Lebens ist so mancher Art
Verstrickt mit Pflichten; an den, der seinen Schritt
Aufrecht hindurchgelenkt, an jenen laßt
Uns fest anklammern, wer aber strauchelnd fiel,
Soll Warnung sein für uns, daß wir nicht fallen!

Pomponia (kömmt mit einer Briefrolle zurück).
Mit wenig Worten schrieb ich hier den Brief,
Trag ihn zum Hause der Sempronia rasch,
Gib ihn Cytheren, und ohne viel zu sprechen,
Sag ihr, sie soll ihn gleich der Herrin bringen.

Chrysilla.
Wie ihr befehlt, soll pünktlich es gescheh'n.
(Nimmt den Brief) Er bringt Sempronien Rettung zwar; allein
Nicht immer folgt der Lohn der edlen That.

Pomponia.
Der schlechten immer des Gewissens Qual.
Doch eile dich, der Rettung Zeit verrinnt.
(Chrysilla ab.)
Wie drängt sich heute wechselnd Furcht und Schrecken
In rascher Folge aufeinander, kaum
Vermag ich selbst die Räthsel mir zu lösen.
Die schwarze That ist doch noch nicht gescheh'n,
Als Retterin werd' ich nicht zu spät erscheinen. —
Mich läßt's nicht ruhn hier, an des Hauses Schwelle
Dort will ich warten, bis Chrysilla kömmt.
(geht ab.)

4. Scene.

(Früheres Gemach im Hause der Sempronia.)

Lydia (allein spähend).

Das war nicht klug von mir, daß ich zur That,
Die ich allein doch zu vollbringen wagte,
Noch andere Genossen mir zu werben suchte.
Es kann nicht mehr Geheimniß bleiben, was
Des Herzens tiefem Grunde sich entringend
Die Lippe überschritt und in die Brust
Von Fremden drang. Es theilt nicht gleichen Muth
Der Nächste. Mäckelnd am gehörten Plan
Läßt diesen ihn der eigne, schale Witz
Oft unbesonnen, oft zu keck erscheinen.
So schuf ich meiner eignen That Verräther,
Eh' ich dieselbe noch zu Ende führte.
Cythere, die nur stumpf erdulden kann,
Weil sie zu lang gewohnt, mit Knechtessinn
Die eigne Kette, die sie drückt, zu küssen,
Entzog sich meinem Plan durch schnöde Flucht,
Den sie nicht unschwer sich enträthseln kann.
Es lebt kein Muth in solchen Sklavenseelen!
Zwar Phyllis ist zu jeder That bereit
Und würde Eisenbande selber sprengen,
Allein im raschen Eifer fehlt ihr eine Kunst,
Die Klugheit, alles wohl bedacht zu thun.
Des Druckes mag wohl Xanthia ledig sein,
Doch ohne selbst ihr eignes Ich zu wagen,
Sie sieht die Strafe nur mißlungner That.
Ja Feige zweifeln immer am Gelingen,
Sie zweifelt auch und würde wohl, wenn sie

Gefahr bedroht, das Leben sich zu retten,
Das, was sie selber wünscht, auch selbst verrathen.
Doch darf ich deshalb wanken nicht, weil ich
Mir durch Genossen meine That erschwerte.
Bald wird Sempronia von dem Mahle kommen,
Drum muß ich doppelt wachen, daß Cythere
Nicht ihr zuerst begegnet, nein sie muß
Vor allen fern, ihr ferne heute bleiben.
Drum will ich warten hier, bis —

5. Scene.

Lydia, Cythere, später Phyllis, Xanthia und Chloris.

(Cythere tritt rasch ein.)

Lydia (auf sie loseilend).
Was willst du hier Cythere und wohin?

Cythere (betroffen).
Ist unsre Herrin von dem Mahl zurück?

Lydia.
Sie speisen noch, allein wozu die Frage?

Cythere.
Dann muß ich ungemeldet in den Saal.

Lydia.
Was suchst du dort (auf sie zugehend, sieht sie den Brief).
Was seh' ich einen Brief!

Cythere (ihn zurückziehend).
Er soll Sempronien übergeben werden.

Lydia.
Gib mir den Brief, ich werde ihn besorgen.

Cythere.

Mir ward Befehl, es selbst allein zu thun.

Lydia.

Nicht eher kommst du von der Stelle hier,
Bis du mir deutlich sagst, von wem er kommt.

Cythere.

Was geh'n der Herrin Briefe dich und mich?

Lydia.

Da du es weißt, so muß auch ich es wissen.

Cythere.

Nun ich erhielt ihn von Pomponiens Hand,
Chrysilla war die Ueberbringerin.
Doch laß des Auftrags mich entledigen.
(will fort, wird aber von Lydia festgehalten.)

Lydia.

Nein nimmermehr, du falsche Heuchlerin,
Nicht du, noch dieser Brief soll sie erreichen!
(sucht Cytheren den Brief zu entreißen, beide ringen miteinander.)

Cythere (schreiend).

Ach eilet, helft mir Armen vor Gewalt.

Lydia (schreiend).

Ja Phyllis, Xanthia eilet, kommt und helft,
Daß die Verruchte meinen Händen nicht entrinnt.

Phyllis (hereinstürzend).

Was gibt es hier?
(eilt auf Cytheren los, welche sie am rechten Arme faßt.)
Ja diese wollte wohl —

Lydia.

In letzter Stunde unsern Plan vereiteln.

Phyllis.

Das soll sie nimmer, meinem starken Arm
Wird sie jetzt nimmermehr entrinnen können.

Xanthia (erschreckt hereineilend).

Was ist gescheh'n, ich hörte Hilferufe,
Wir sind verrathen, wer errettet uns?

Lydia (zu Xanthia).

Da fasse mir Cythere fest am Arm
Und zittre nicht, wo Muth nur rathen kann.
(Xanthia packt Cytherens Arm)
Nun laßt mich schnell des Briefes Inhalt wissen.
(nimmt Cytheren den Brief, öffnet ihn und liest)
„Pomponia ihrer Nichte. Deinem Haupt
Droht Tod durch deine Sklaven, eben ward
Der Plan zu dieser Unthat ausgeheckt.
Drum hüte dich vor ihnen und vor allem
Vor Lydia, sei gewarnt und lebe wohl!"
(lauter) Wohl mir, daß dieser Brief der Botschaft fehlte,
Allein wie schließ' Cytheren ich den Mund —
(nachdenkend) Errathen! der Gedanke rettet mich,
Der meine That auf fremde Schultern wälzt.

Chloris (eilt herein).

Ei welche sonderbare Scene hier!
So eben sandte mich Sempronia her —
Gleich wird sie selber kommen, da der Glanz
Und Festesjubel in dem Saal erstirbt.
Es war, als ob man Hilferufe hörte,

Die selbst im lauten Kreis vernehmlich klangen.
Rasch gab sie mir Befehl hieher zu eilen,
Um ihr, eh' sie hier selbst erscheinen wird,
Den Grund des seltnen Lärmes mitzutheilen.
Was ist es mit Cytheren, daß sie fest
Gehalten, wie auf frecher That ertappt,
In dieser Beiden Mitte zitternd steht?

Lydia.

So eben riß ich ihr die Heuchlerlarve ab —
Ich muß mich fassen, eh' ich diese Greuelthat
Der Herrin, die gerettet, melden kann.

Cythere.

Nein Chloris, nein vernimm auch du mein Wort —

Lydia (zu Phyllis und Xanthia).

Der falschen Schlange fesselt schnell die Zunge,
Damit sie nicht der Lüge Gift ausspritzt.
(zu Chloris) Eilt Chloris, eilt, ich laß die Herrin bitten,
Der drohend schon der Tod so nahe war,
Vor ihrer treuen Dienerin zu erscheinen.

Chloris.

Ja schleunig soll Sempronia dieses hören. (ab)

Lydia.

Nun rasch zur That, schleppt jetzt zur nächsten Kammer
Cythere und verschließt sie wohl, denn ich
Werd' sie verhindern Klägerin zu sein.
Auf diese, auf Pomponien und Chrysilla
Lad ich die Schuld, Beweise fehlen nicht.
(hält den Brief über den Opferherd und läßt ihn verbrennen.)

An schlauen Worten soll's mir nicht gebrechen.
Wo Haß sich regt, da findet der Verdacht
Stets eine offene und willkommne Stätte.
Doch meine Worte müßt ihr, mag auch Folter
Und jede Todesqual dem Leben droh'n,
Wie ihr mir schwurt, zum letzten Hauch bezeugen,
Daß ich Cythere auf dem Mord ertappt,
Damit die arge Täuschung mir gelinge.
Denn Xanthia merk' es wohl, wenn du bethört
Von Angst für meine Worte einzusteh'n
Nicht wagst und uns verräthst in später Reue,
Auch dann mußt du mit uns am Galgen sterben.

Xanthia.

Mir zittert Herz und Stimme, furchtbar zeigt
Sich unsre Herrin immer, keine Gränze
Der Rache aber kennt sie, wenn sie zürnt.

Cythere (von Xanthia und Phyllis abgeführt).

Ja schleppt mich fort, es brechen meine Glieder,
Mein Herz kann solche Frevelthat nicht fassen.
(ab mit Phyllis und Xanthia.)

6. Scene.

Lydia bald darauf Sempronia mit Chloris.

Lydia.

Nun Lydia, sei gefaßt, es nahen Tritte,
Die Herrin ist's, ich muß mich muthig zeigen.

Sempronia (eintretend mit Chloris, welche im Hintergrunde stehen bleibt).

Ja wohl der Tag, der mich dem Licht der Welt
Gab, sollte mich in's Reich der Schatten senden,

Mich aus des Lebens heitern Freuden schnell
Ins Nichts, in ödes Nichts für immer reißen!
War's schnöde nicht, daß ich der Gäste Schaar
So schnell entlassen mußte, ohne noch
Den ehrfurchtsvollen Gruß, den sie der Gattin
Des Consuls zollen müssen, zu empfangen
Und einer jeden gnädig zu erwiedern?
Ja frech war dieser Plan, ich zweifle nicht,
In meinem eignen Hause fanden sich
Die Hände, die gen die Gebieterin
Die mörderische Waffe schwingen sollten.
Mein Genius ist groß, er fühlte wohl,
Daß ich noch länger leben muß, es paßt
Sempronia länger für das neue Rom.
(zu Lydia) Tritt, Lydia, her zu mir, du riefst mich ja,
Und sprich, was drohte mir verderbensvoll?

Lydia (Sempronia zu Füßen sich werfend).
Ach Herrin jene Tat, die man versucht,
Ist größer, als daß ich ruhig und gelassen
Sie euch erzählen kann. Doch ehe ich
Mich fasse, erlaubt mir einiges zu fragen.

Sempronia.
Nur schnell, daß nicht der Rache Zeit verrinnt.
Doch stehe auf, damit ich besser höre.

Lydia (sich erhebend.)
Als heut' Pomponia zu euch kam, habt ihr
Nicht drohende Worte gegen sie gesprochen?

Sempronia.
Ja wohl, ihr Leben klagt sie selber an.

Lydia.

Cythere fehlte vorher ihres Dienst's?

Sempronia.

Ihr soll die Strafe nicht vergessen sein.

Lydia.

Habt ihr vom Tod des Davus schon gehört?

Sempronia.

Das ist mir neu, wie schön, das Gnadenbrod
Ist jetzt erspart, er war nicht mehr zu brauchen.
Der Orcus kann nun wohl zufrieden sein,
Ein Opfer ward ihm aus dem Haus gesendet.
Und leichter stirbt der Sklave als die Herrin.
Allein wozu denn alle diese Fragen?

Lydia.

Ach edle Herrin hört. Ihr kennt Chrysilla,
Auch sie war mit Pomponia hergekommen.
Sie sprachen viel und heimlich mit Cythere,
Indeß Cytherens finstrer Blick uns mied.
Als Davus nun, den sie allein verpflegt,
Verblich, da glühte dunkler ihre Wange,
Der Rache Brüten faltete die Stirn. —
Es ziemt der Sklavin ihrer Herrin Wohl
Mit scharfem Blicke sorgsam zu bewachen.
Wohl mir, ich wählte heute diesen Dienst.
Da mir es heute nicht vergönnt gewesen,
An eurer Seite in dem Speisesaal zu steh'n,
Den Becher euch zu reichen, weilte ich
In eurer Nähe hier in dem Gemach.
Nicht lang blieb ich allein, Cythere schlich
Sich leis' herein, doch als sie mich erschaut,

Blieb sie betroffen steh'n. Ich fragte sie,
Woher des Wegs, wohin? Da fragte sie
Nach euch. Und als ich, sie zu prüfen, sagte,
Ihr sei für heut' der Weg zu euch versperrt,
Und sie am Arme faßte, suchte sie
Sich hastig loszureißen. Sieh da fiel
Ihr aus den Falten des Gewand's ein Brief.
Ich griff darnach, doch ihre Hand kam mir zuvor
Und warf ihn in den Flammenherd, indem
Sie rief: „Pomponia soll mir nimmermehr
Berathen sein." Seht, theure Herrin, dort
Die stummen Zeugen ihres Anschlags liegen,
Verkohlte Ueberreste jenes Briefs. (deutet auf einzelne angebrannte Fetzen)
Da faßt ich sie noch fester an dem Arm,
Sie schrie verzweifelt und suchte loszukommen,
Vergebens, denn auch ich rief Xanthia, Phyllis —
Ihr habt den Lärm bis in den Saal gehört.
Die beiden kamen, unser ward der Sieg.
Als diese rasch nun jene fest gepackt,
Da sucht ich nach der Waffe, die verborgen
In ihres Kleides Tiefen stecke. Doch
Ich fand kein Eisen, womit die Feinde sich
Aug' gegen Aug' im Kampf begegnen, nein
Der Meuchelmord liebt stille Mittel mehr,
Er will ja ohne Tropfen Blutes rasch
Sein Opfer erblassen seh'n. — Ich zog, seht her,
Ihr die Phiole hier mit Gift hervor.
(zieht diese aus der Tunica, Sempronia tritt betroffen zurück)
Apollo war mir, meiner Herrin gnädig,
Denn euer Leben ist mein bester Lohn!

Sempronia.

Ja, Davus fordert sich ein Todtenopfer,
Sie, die ihn pflegte, folge ihm im Tod!
Doch sprich, Cythere ist doch nicht entfloh'n?

Lydia.

Nein, Xanthia und Phyllis schleppten sie
Zur nächsten Kammer, dort sie zu bewachen.

Sempronia.

Doch nein, eh' diese, die zum Mord gedungen,
Die Todesstrafe leidet, will ich jene,
Die diese dang, im wohlgestellten Netz,
Das ich ihr trugvoll lege, rasch umgarnen.

Lydia (still für sich).

Dem ich durch meine List entronnen bin.

Sempronia (zur Chloris).

Komm Chloris, eile zu meiner Tante
Und melde, daß sie, innig bitte ich,
Sich eilig her zu mir begeben möge,
Ich habe Wichtiges mit ihr zu sprechen,
Auch soll Chrysilla mit ihr kommen.
Dann geh' mir auch zur Freundin Cassia,
Ich laß sie freundlich nochmals zu mir laden
Noch heute. Die Philosophin spricht so klug.
Hier kann sie seh'n, wie milde, doch wie falsch
Ihr Urtheil ist. Die Herrschaft fordert Blut,
Denn Blut ist stets der Herrschaft fester Kitt.
Dann aber eile zu dem Stadtpräfekten
Und melde: des Consuls Gattin brauche Schergen
Ruchlose Missethäter festzunehmen.

Chloris.

Was ihr befahlt, soll rasch vollzogen sein. (ab)

Sempronia (zu Lydia).

Doch kannst du deine Worte auch betheuern?
Du weißt, die Herrin hat das Recht, wenn sie
Die Wahrheit zu erforschen sucht, die Sklaven
Selbst auf die Folterbank zu spannen, bis
Der Schmerz sich in die Knochen brennt und so
Den langverschlossenen Mund zur Rede bringt.

Lydia.

Die Sklavin, welche euch zu retten wagt,
Bebt nicht vor Folter nicht vor Tod zurück.
Auch Xanthia und Phyllis sind mir Zeugen,
Ihr habt das gleiche Recht auch gegen sie.

Sempronia.

Nun gut doch ehe jetzt Pomponia kömmt —
Denn kommen wird sie wohl, da ich sie bat —
Laß mich allein, doch bleibe in der Nähe
Und sorge, daß Cythere nicht entweicht.
Ja wann die Uebelthäter festgenommen
Und sich der Tag zum Ende glücklich neigt,
Dann darfst du dir als Lohn die Freiheit hoffen.

Lydia.

In eurem Dienst zu sterben ist mein Wunsch,
Doch werd' ich immer euch mein Leben danken.
(still für sich) Das fügt sich gut, nun kann ich besser noch
Die beiden meine eignen Worte lehren. (ab)

Vorhang fällt.

III. Aufzug.

(Voriges Gemach der Sempronia.)

1. Scene.

Sempronia (allein).

Das also war das schnöde Ziel und das
Der Plan, der in Pomponiens Herz sich barg,
Das trieb sie heute her, wo den Verdacht
Das Fest ihr fernzuhalten schien, den Mund
So voll von gleißnerischen Worten, um
Die eigne Tücke besser zu verhüllen.
Und hier in meinem eignen Hause ward
Der Anschlag heimlich ausgehegt, und gleich,
Als herrschte ich nicht mehr, nein, als wär ich
Als Fremde aus dem eignen Hause gewiesen,
Nahm sie die eignen Diener dieses Hauses
Zu Mordgesellen sich. — Wie schnöde ist
Der Mensch! er kennt kein Band der Freundschaft mehr,
Wenn's gilt den eignen Vortheil zu erhaschen,
Und in der eignen Anverwandten Blut

Kühlt er am liebsten seiner Rache Glut. —
(nachdenklich) Pomponia, Chrysilla und Cythere,
Jawohl es fällt wie Schuppen mir vom Aug'.
Wenn sie zuerst nicht gleicher, arger Wahn
In ihrem Herzen fest verbunden hätte,
Nie hätten sie zu dem Verbrechen sich geeint.
Das sollte ich noch fühlen müssen, daß
Mein eignes Haus der Christen Stätte ward.
Mein Kaiser scheint mir größer noch, daß er
Die neue Secte zu vertilgen sucht.
Denn wahrlich grauenvoll ist ihre Satzung,
Die jetzt die Gatten von einander scheidet,
Den Freund vom Freund, den Herrn vom Diener
reißt! —
Nun wohl Pomponia, deine arge List
Soll an mir eine größere Meisterin finden!
Und wenn sie kömmt, will ich ihr nicht sogleich
Die ganze, schwere Last der That, die sie
Versucht, entgegenstellen, nein, gleichwie
Die Schlange von dem Stamm herab auf das
Ihr nah'nde Opfer lauert, so soll sie
Mir meine Beute werden. Denn größer noch
Als das Verbrechen, das ihr nicht geglückt,
Ist jenes erste, das zu diesem Plan
Ihr die Gedanken lieh. Ja diese That
Ist mir der sicherste Beweis, daß sie
Zur Christin ward. Wohlan aus ihrem Mund
Will ich hier dies Geheimniß hören und
Die Wände selber sollen Zeugen sein.
Und Cassia auch wird Zeugin sein, daß ich
Nur schwach der Christen Tücke schilderte.

Auf diese Probe sie zu stellen, fehlt
Mir nicht die List, auch nicht das Recht, die Macht,
So lang ein Nero über Römer herrscht.
Pomponia, dann hat dir ein doppelt Netz
Das Haupt verstrickt, dann zittre vor dem Urtheil! —
Ich höre Tritte, ja das Opfer ist's,
Sempronia feiert ihren höchsten Sieg!

2. Scene.

Sempronia und Pomponia, welche eben eintritt.

Pomponia.

Verzeih' mir, wenn ich ungemeldet dich
Jetzt unterbreche. Du ließest mich mit Chrysillen
Hieher bescheiden. Hier bin ich und da
Ich dich gerettet seh', so laß mich auch
Den frohen Glückwunsch, wie er mir geziemt,
Gleich wie aus Mutterherzen dir verkünden.

Sempronia.

Ja deine Worte klingen schön, allein
Wenn man des Lebens Kampf und Treiben sah,
Dann pflegt man tiefer einzublicken. Der Gott,
Der uns die Sprache gab, der legte hinter
Dieselbe die Gedanken. Wann daher
Die Lippe sich bewegt, dann führt das Herz
Oft eine andre, frevelhafte Sprache.

Pomponia.

Du lerntest Nichte mich nicht besser kennen?
Ja deine Worte klingen sonderbar.

Sempronia.

Der beste Spiegel der Gedanken sind

Die Thaten. Diese sprechen deutlicher
Als all die vielen Worte, die der Mensch
Nur oft gesammelt seines Denkens Fährte
All denen, welche ihr zu folgen suchen,
Unkenntlicher zu machen, daß er dann
In seinen Schritten unbelauschter ist.
Doch gut von dem, wo ließest du Chrysillen?

Pomponia.

Ich ließ sie, liebe Nichte, draußen stehn.
Ich hielt es nicht für passend sie zu dir
Hereinzuführen. Denn nach diesem Tag
Bedarfst du der erwünschten Ruhe wohl.
Doch wenn du willst, kann sie sogleich erscheinen.

Sempronia.

Ja wohl die Ruhe ist mir dringend nöthig;
Ich danke bestens für die zarte Sorgfalt.
Allein so eben fällt mir ein, du weißt,
Wie strenge jetzt der Kaiser die Verbrecher,
Die an dem Brande Schuld gewesen, straft?

Pomponia.

Ja wohl ich weiß, mit um so größrer Strenge,
Je weniger man ihre Schuld erwies.

Sempronia.

Es ist nicht immer möglich, jedem Menschen
Die Thaten nachzuzählen. Doch deckt man
Des Herzens innerste Gesiunung auf,
Dann ist es leicht die Schuld daraus zu lesen.

Pomponia.

Und glaubst du wirklich denn, daß unser Kaiser —
Gott schütze ihn — auf solche Spuren kam.

Sempronia.

Zahllos sind seine Mittel auszukunden,
Was in des Reiches Umkreis sich begibt.
Was in der Stadt, im Herzen seiner Herrschaft,
Hier aus sich spinnt, da gibt es tausend Augen
Und tausend Ohren die erwünschte Kunde
Und die gehoffte Botschaft auszuspäh'n.

Pomponia.

Ist immer schlecht, was still verborgen lebt?

Sempronia.

Das Gute scheut des Tages Helle nicht.

Pomponia.

Doch wenn die Welt für Gutes blind geworden?

Sempronia.

Das Herrschende ist für den Menschen Recht.

Pomponia.

Dann fehlt des Lebens stetes, höchstes Maß.

Sempronia.

Die Menschen müssen sich der Zeit bequemen.

Pomponia.

Die Menschen, nicht die Zeiten werden böse.

Sempronia.

Du übst seit einiger Zeit der Zunge Schärfe,
Es scheint, es kann für dich die böse Zeit
Nicht blos mit Worten, nein mit Thaten
Recht keck ans Licht der Welt herauszutreten.

Pomponia.

In Räthseln sprichst du immer mehr zu mir.

Ich kam führwahr nicht, mir den Dank zu holen,
Ja laß mich geh'n und in dem Herzen
Mich freuen, daß ich dich gerettet sehe.

Sempronia (still für sich).

Noch ist's nicht Zeit die Heuchlerin zu entlarven.
(laut) Du sollst nicht geh'n mir, Tante, ja verzeih',
Wenn unser Denken niemals sich begegnet.
Ja wohl ich sollte sanfter zu dir reden.
Wir sprachen von den Christen, sei so gut,
Da heute Morgen du ihr Wort geführt,
Und unterrichte mich von ihrer Sitte.
Sie kämpfen alle doch gen unsre Herrschaft.

Pomponia.

Es ist der Christen Waffe nicht das Schwert,
Das Rom der Länder weiten Ring bezwang.
Du siehst die Christen nicht auf Forum, nicht
In dem Senat der Ehren Glanz erhaschen.
Sie lassen ruhig dem die Macht, dem sie
Aus dieser Erdensöhne stetem Kampf
Der Gott gab. Wer den Kaisertitel führt,
Gilt ihnen als der Erde Machtgebieter;
Dies Recht bleibt ihm von Christen unbestritten.

Sempronia.

Rom sucht allein nur jene zu zertreten,
Die sich im Kampfe gegen uns erheben,
Die Schwachen waren stets von ihm beschützt.

Pomponia.

Du scheinst, Sempronia, weiter noch zu fragen.
Ich spreche frei, die Wahrheit wird dich wohl
Verletzen, doch ich darf sie nicht verschweigen.

Ja wohl die Christen führen einen Kampf,
Allein nicht um der Erde Schätze, Macht,
Es ist des Geistes Wahn, des Lasters Thorheit,
Die mit des Innern schlechten Trieben sich
Zu festem Bund geeint das Gaukelspiel
Der Sinne auf den Thron der Welt erhoben —
Gen diese kämpft der Christen Demuth und
Entsagung, kämpfet gegen Haß und Rache,
Gen jene schnöde Eigenliebe, die
Nur ihre Freude sieht, doch nie nach Thränen
Von tausend andern fragt. Die Christen kämpfen
Gen all den Götterglauben, welcher vor
Den eignen Thongebilden, vielfach, wie
Der Menschen Leidenschaft und Wahn gestaltet,
Den Weihrauch streut, denn froh dünkt sich der Mensch,
Daß er sich gleich den Göttern fühlen kann.
Das ist kein Kampf gen Kaiser, Legionen,
Gen den Senat, gen Rom und Römerreich,
Es ist ein Kampf um höhre geistige Güter,
Ja wohl gen eine furchtbar große Macht,
Die keine Gränzen ihrer Herrschsucht kennt,
Gen unser eignes Herz. Wer dies bezwang,
Der ist der Sieger dieser Welt geworden!

Sempronia.

Genug hievon, ha welch' ein schnöder Hohn!
Ja wahrlich, sind, die diesen Kampf gewagt,
Siegreich geblieben, dann ist Rom verloren!

Pomponia.

Ich wußt' es wohl, daß niemals dir mein Wort

Gefällt, drum lass' mich gehen jetzt. Die Pflicht
Hab ich erfüllt, des Dankes bin ich quitt.

Sempronia.

Nein, nein Pomponia bleib', mir ist es lieb,
Ich wollte meine Rettung feiern, ich weiß,
Daß du in gleicher Weise den Antheil nimmst,
Den du am Leben deiner Nichte hast.
Du scheinst den ganzen Hergang schon zu kennen?

Pomponia.

Die treue Sklavin brachte dir die Botschaft
Und jene, welche tückisch deinem Leben nahte,
Wird wohl nie mehr an solche That sich wagen.

Sempronia.

Dafür werd' ich zu sorgen wissen. Es wird
Noch manche mit ihr büßen. Pomponia,
Merk wohl, die Hand, die solches übt, ist nicht
So schlecht als die, die ihrer sich bedient.

Pomponia.

Ich weiß mir deine Worte nicht zu deuten.

Sempronia.

Doch deine sind mir um so klarer jetzt.
Doch, was ich sagte, heute feire ich
Mein Rettungsopfer. Dort flammt der Opferherd.
(tritt zu diesem und der Statue des Nero hin. Daneben steht eine Schale mit Weihrauch; sie nimmt einige Körner und streut sie in das Feuer.)
Dir Retter meinen ersten Dank, Apollo!
Doch meinen zweiten dir, allmächtiger Kaiser,
Der du mein Phöbus hier auf Erden bist,
Dir Nero Dank, denn deine goldne Cither

Tönt nicht blos lieblich zu der hellen Stimme,
Die dein beherrschtes Rom so oft entzückt,
O nein, du spannst auch deinen straffen Bogen
Und triffst so furchtbar sicher in das Herz
Der Feinde, welche kecklich dir dein Reich
Und deinen Himmel dir zerstören wollen.
Und wie die Winde jetzt in dichten Wolken
Des Weihrauchs süße Düfte aufwärts tragen
So mögest du auf Erden schon vergöttert
Den heißen Dank der Dienerin empfah'n.
(zu Pomponien gewendet) Du aber, Tante, so wahr
dich meine Rettung
Jetzt in der Seele freut, nimm hier den Weihrauch
Und streue ihn dem Gott des Lichts, Apollo,
Und seinem Ebenbild, dem gnädigsten Kaiser.
(reicht ihr die Weihrauchschale.)

Pomponia (zurücktretend).

Du liebst wohl, Nichte, jetzt mit mir zu scherzen?
Die Freude hängt nicht an dem Weihrauchkörnchen.

Sempronia.

Ich fordere dich ihm Ernste auf, Pomponia,
Hier steht des Kaisers Bild und hier der Herd.
Wer sich den Kaiser zu verehren scheut,
Der ist ein Feind des Römerreiches auch
Und diesem droht mit Recht der Sklaventod.

Pomponia.

Nein nimmermehr, dem Kaiser geb' ich selbst
Das Leben, wenn er's fordert, aber nie
Werd ich die Ehre, die mein ewiger Gott
Nur fordern darf, dem Menschen spenden.

Sempronia.

Das ist die schnöde Sprache nur von Christen.

Pomponia.

Das ist der Christen edle Sprache nur.
Ja alle Schranken fallen zwischen uns!
Was du den Fluch der Menschheit nennst,
Das ist mein erster, höchster, größter Stolz!
Ja eine Christin siehst du vor dir steh'n
Und nimmer werd' ich dieses Opfer streu'n,
Das nur mein Gott für sich allein erkor.
Wenn auch die Hand nur scheinbar Opfer streute,
Ich darf die Lüge nicht im Herzen tragen,
Die Christin muß der Wahrheit Zeugniß geben.

Sempronia.

Der Wahrheit? Ha, die freche Heuchlerin!
Pomponia, es hat der heutige Tag
Des doppelten Verbrechens dich gezieh'n.
Nicht leicht bleibt eine Frevelthat allein.

Pomponia (ernst).

Bei meinem Gott, waß du als schwere Schuld
Erkennst, daß ich mich eine Christin nenne,
Verzeih' ich dir, doch keiner andern Schuld
Wird mich dein Mund bezichtigen können.

Sempronia.

Nein, nicht mein eignes Wort steht Rede dir,
Dich soll ein andrer Mund der Schandthat zeih'n,
(rufend) Komm Lydia jetzt, erscheine hier als Zeugin!

Pomponia (betroffen).

Was, Lydia rufst du gegen mich zu zeugen?
Ich kann mir dein Betragen nicht enträthseln.

Doch dunkel steigt die Ahnung auf in mir,
Ein unerhört Verbrechen spielte hier.

3. Scene.

Sempronia. Pomponia und Lydia, die erscheint.

Lydia.

Ihr rieft mich Herrin, hier steh' ich zu Dienst.

Sempronia.

Weß weißt du hier Pomponia zu beschuldigen?

Lydia.

Ach Herrin, wenn ich ihr die Schuld genannt,
Dann weiß ich wohl, daß sie mit Eid und Schwüren
Das gräßliche Beginnen ab von sich
Zu wälzen sinnt. Doch traut nicht ihren Worten,
Es sucht der Aergste, wenn ertappt, von Schuld
Sich rein zu waschen, welcher Strafe droht.

Sempronia.

Nur schnell, denn heute wird sie mir entlarvt.

Lydia.

Ihr habt, Pomponia, — ja ihr steht betroffen —
Cytheren, mit der ihr und Chrysilla oft
So still und heimlich sprachet, aufgehetzt,
Die Herrin weil sie eure Feindin ist, durch Gift
Heut Abend aus dem Wege euch zu schaffen.
Und hätt' ich nicht — ich rühm' mich nicht des Dienst's —
Cythere, als sie schon dem Opfer nahte,
Ertappt und festgehalten, die letzte Stunde
War für Sempronien erschienen. Seht,

(zieht die Phiole hervor) Seht hier die Giftphiole —
ja schüttelt nur
In Falschheit euer Haupt — seht weitre Zeugen,
Verkohlte Stücke eures Briefes dort,
Den die Cythere, als ich ihn ersah,
Um euch — sie sprachs — zu retten, den Flammen gab.

Sempronia.

Du schweigst, Pomponia, größer noch als Trug,
Ist wohl die schwere Last der offnen Schuld,
Die auf dir ruht. Ja wohl die Christin war
Allein im Stande, der Bande Blutes selbst
Nicht achtend, der eignen Schwester Kind
Dem Tod durch solche Sklavenhand zu weih'n.

Pomponia.

Sempronia wahrlich furchtbar ist die Last,
Die man der Unschuld frevelnd aufgebürdet!
Ja teuflisch ist der Plan gelegt, mir scheint
Das Wort mich zu vertheidigen benommen.
Es nahm des Urtheils Ruhe dir der Haß
Gen mich, und meine Klägerin, die selbst,
Um sich zu retten, andere verstrickt,
Hat lange schon dein Ohr für sich gewonnen.
Jawohl den Brief, deß schwarze Reste dort
Ich sehe, den schrieb ich mit eigner Hand.

Sempronia

Nicht wahr, du kannst die That nicht läugnen?

Pomponia.

Schrieb ihn, um dich vor Lydia zu warnen.
Sie war es, die sich gegen dich verschwur.

Cythere, die sich nicht bereden ließ
Am Bunde des Verbrechens theilzunehmen,
Die ließ den Anschlag, welcher dir gegolten,
Mich wissen, und meinen Brief, der dies Geheimniß
Enthüllte, sollte dir Cythere geben.
Nun hat wohl Lydia, ehe sie verrathen,
Auf deine Retter ihre Schuld gewälzt.
Des Christen Waffen sind nicht Gift und Dolch,
Ihm ist des Nächsten, wie sein Leben theuer.
Wenn du Chrysilla, wenn Cythere frägst,
Wenn du auch Folter, jede Strafe drohst,
Nur eine Wahrheit können sie bezeugen,
Daß unsre Hand sich nicht gen dich erhob,
Daß mein Gewissen dich zu retten eilte.

Lydia.

Glaubt nicht der falschen Zunge, glaubet nicht
Cytheren, nicht Chrysillen, denn ihr wißt,
Chrysilla und Cythere beide sind
Auch Glieder des verruchten Christenbundes.

Sempronia.

Das ist mir kein Geheimniß mehr, doch geh'
Und bringe mir Chrysilla zum Verhör. (Lydia ab)
Ha, welche Tiefe von Verworfenheit!
Wie heuchlerisch sie, wenn auch überführt
Der Unschuld Maske noch zu tragen sucht!

4. Scene.

Sempronia, Pomponia, Lydia und Chrysilla.

Chrysilla (eintretend mit Lydia, nähert sich Sempronien).
Ist es auch mir erlaubt, Sempronia,
Zur Rettung meinen Glückwunsch auszusprechen?

Sempronia.
Wohlan denn, trete her und streu auch du
Zum Dank Apollo und dem Kaiser Weihrauch.

Chrysilla (betroffen).
Auch ich — es zollte auch Pomponia —

Pomponia.
Die Ehre nur dem wahren Gott allein.

Chrysilla.
Chrysilla soll wie ihre Herrin handeln.
Darum hinweg mit diesem Räucherwerk.

Sempronia.
Das ist der sicherste Beweis des Bundes.

Chrysilla.
Was haben wir gethan — weh' mir, mir schaudert!

Sempronia.
Da du dich auch als Christin zeigst, so nahmst
Auch du Theil an dem heutigen Mordversuch.

Chrysilla.
Ich bin verwirrt, Pomponia, welch' Geheimniß?

Pomponia (auf sie zugehend).
Verzage nicht, so schwer der Vorwurf ist,
Nein fasse dich; es legt uns Lydia
Die That, die ihr vereitelt ward, zur Last.

Sempronia.
Du warst Pomponiens Botin an Cythere?

Chrysilla.
Ja wohl, ich brachte ihr den Rettungsbrief.

Sempronia.

Ha, keine Gränzen kennt die Heuchelei,
Wie euer unerhörter Frevelsinn!

Chrysilla (Sempronien sich zu Füßen werfend.)

Mir zittern meine Kniee, ach wir sind
Verloren, keine Stätte findet mehr
Die Unschuld. Ach habt Mitleid und Erbarmen!
Mein Leben biet' ich gern für meine Herrin.
Pomponia handelt edel nur an euch,
Um euch zu retten, sandte mit dem Brief
Sie mich hieher. Ich gab Cytheren ihn. —
Als Christin will ich furchtlos mich bekennen
Und keine Marter raubt mir diesen Namen,
Allein spannt auf die Folter mich und reißt
Mir alle Glieder schmerzhaft aus den Fugen,
Und selbst mein letzter Odem, der nur schwach
Zur leisen Stimme sich erhebt, wird mich,
Wird meine edle Herrin schuldlos nennen.
(erhebt sich)

Lydia.

Ich dacht' es wohl, daß heute euer Ohr
Nur Heuchlerworte hört, gen sie erweist sich
Die Folter selbst und selbst der Henker kraftlos.

Sempronia.

Wohlan, so will ich denn die letzte hören.
Geh' Lydia geh' und hole mir Cythere. (Lydia ab)
Ich fasse selbst kaum dieser aller Keckheit.
Cythere wird mir besser Rede steh'n,
Sie zittert mehr vor ihrer Herrin Zorn.

5. Scene.

Die Vorigen. Lydia kommt mit Cythere, später Chloris.

Sempronia (zu Cythere).
Verruchte, tritt zu mir heran und rasch
Gib mir auf alle meine Fragen Antwort!

Cythere.
Verzeiht mir, Herrin, wenn die Stimme bebt,
Wär nicht all das, was sich mit mir begab,
So furchtbar arg, ich wähnte wohl zu träumen.

Sempronia.
Ja, Träumerin, den Blick zu mir gewendet!
Stirb oder sprich, zählst du zur Christenschaar?

Cythere.
Ich trage diesen Namen, bin ein Christ,
Und ist dies mein Verbrechen, sterb ich gern.
Doch wessen Lydia mich vor Chloris zieh,
Das hab ich nie, so wahr mein Gott noch lebt —

Sempronia.
Schweig, Freche, schweig mit dem erlognen Schwur.

Cythere (ruhig fortfahrend).
Das hab ich nie gewagt, nein Lydia wars,
Die, weil ich ihrem Wunsche nicht gefolgt,
Auf meine Schritte voll von Argwohn spähte,
Und als ich jenen Brief euch bringen sollte,
Den Weg zu euch mir sperrte, ihn entriß
Und dann, nachdem ich Hilfe rief, zugleich
Nach Xanthia und Phyllis schrie, die mich

Rasch überwältigten. Das ist der Grund,
Warum man mir den Anschlag aufgebürdet.
Die eigne Strafe sollten Fremde büssen.

Lydia.

Ha, freche Lügnerin, du suchst auch jetzt
Dich zu verstellen. Brennt denn nicht die Schuld
Dir in der Seele, daß Pomponia,
Dir fest verbündet, dich zur That verlockt?

Cythere.

So ist das Aergste auch gescheh'n und auch
An solche Unschuld, an Pomponia
Wagt sich der ungeheuerliche Trug.
Mein Tod ist mir gering, Allmächtiger,
Errette, rette doch Pomponia.

Pomponia (Chrysilla und Cythere umfassend.)

Mit dir Cythere und mit dir Chrysilla
Zu sterben ist das Aergste nicht. Wie uns
Ein Glaube eint, soll uns ein Tod verklären!

Chloris (eintretend).

Ich habe Herrin euch zu melden, daß
Im Atrium Cassia harrt voll banger Sorge,
Warum ihr sie gerufen. Eben trat
Sie ein, als ich vom Stadtpräfekten kam.
Er läßt euch seinen ehrfurchtsvollsten Gruß
Entbieten und wird heute Abend noch
Die Schergen senden, welche ihr verlangt.

Sempronia.

Das ist mir gute Botschaft, lange schon
Hab ich mir Cassia hergewünscht, daß sie
Das Spiel des Truges selbst vernehme. (Chloris ab)

Hier, Lydia, führe mir Chrysilla und
Cythere ab. Du selber warte draußen,
Ich werde rufen euch, wenn es sich schickt.

Chrysilla (ehe sie abgeführt wird, Pomponien umarmend).
Ich werde euch, o meine edle Herrin,
Doch nicht das letzte, letztemal umfassen!

Pomponia.

Getrost! willkommen ist mir Cassia.
Die Leidenschaft bethört ihr nicht das Herz,
Dort findet Wahrheit einen bessern Hort.

(Lydia, Chrysilla und Cythere ab)

6. Scene.

Sempronia, Pomponia und Cassia, welche eintritt.

Cassia.

Wie auch Pomponia hier? Was soll dies sein?
Sempronia, angstvoll eilte ich zu dir,
Denn ungewöhnlich ist die Zeit, und kaum,
Nachdem ich heimgekehrt, traf Chloris mich,
Um mir zu melden, wieder umzukehren.
Fürwahr Pomponiens Blick ist düstrer noch
Als sonst, ich bin auf Schreckliches gefaßt.
Es ward doch nicht — kaum wag ich es zu sagen —
Dein Gatte eines schweren Unfalls Opfer,
Er lud doch nicht des Kaisers Groll auf sich?

Sempronia.

Er lebt und lebt in seines Kaisers Nähe,
Von ihm erhielt ich keine trübe Kunde.

Cassia.

Was ist es dann, das deine Nächsten rief.

Sempronia.

Ich selber war's, der das Verderben drohte,
Dem ich durch meiner Sklavin Dienst entrann.
Du stehst verwundert hier, so höre denn.
Du selber wirst ja daraus lernen können.
Hast du nicht heute Morgens dich ereifert,
Daß man die Christen unverurtheilt tödtet,
Hast du nicht selbst dagegen angekämpft
Verbrecher an der Menschheit sie zu nennen?

Cassia.

Bin ich auch ihrer Satzung Feind, ich sprach
Für sie. Nur die erwies'ne Schuld
Soll Feinde zur verdienten Strafe führen.

Sempronia.

Das gleiche Lied tönt noch aus deinem Mund.
Nun schaudre ob der Christen Schändlichkeit.
Als ich vom Mahle mich erhob, wo mich
Die Kunde traf, daß jener Lärm
Dem eignen Leben galt, da eilt' ich rasch
Hieher. Die Sklavin Lydia stand allein
In dieser Halle und befragt erzählt
Sie mir den schaudervollen Anschlag, der
Mir drohte. Cythere wollte zu mir eilen
Zum Morde — staune — von Pomponia

Cassia.

Wie von Pomponia!

Sempronia.

Von dieser hier
Gedungen In ihren Kleidern war ein Brief,
Worin zur That die Tante sie aufgefordert —

Chrysilla spielte die Vermittlerin —
Doch Lydia, meine Sklavin, Böses ahnend
Ergriff Cytheren bei dem letzten Schritt.
Wenn diese auch den Brief ins Feuer warf,
Um des Verbrechens Spuren zu verwischen,
So fand sich tiefer in der Kleider Falten
Die Giftphiole, welche Lydia zu sich nahm,
Zu meinem letzten Labetrunk bestimmt.
Und darum siehst du hier Pomponia
Mit schuldbewußter Miene vor dir stehn.

Pomponia.

Nein, Cassia, nein, hört vorher meine Worte!
Auch den Beklagten hört man vor Gericht.
Ich war's, die meine Nichte durch den Brief
Dem Meuchelmorde zu entreißen suchte,
Der ihr durch Lydias Tücke nahe war.
Cythere ließ mir's melden und mein Brief
War durch Cythere auf dem Weg zur Nichte.
Da trat ihr Lydia lauernd in den Weg
Und diese, welche jenen Anschlag faßte,
Sucht nun, um ihr Verbrechen zu verhüllen,
Die ganze Schuld Cytheren aufzubürden.

Cassia.

Ich bin entsetzt, bestürzt, denn solche That
Vermag mein Herz nicht völlig zu begreifen!

Sempronia.

Doch das ist nicht das einzige Verbrechen.
Ich stellte hier Pomponia und Chrysilla,
Die ich mit meiner Tante herbeirief —
Sie harrt jetzt draußen weiteren Verhörs —

Auf Probe zu dem Opferherde dort.
Sie streuten Apollo nicht den Weihrauch, weil —
Es sprachs ihr eigner Mund — sie Christen sind;
Cythere auch gestand den gleichen Namen.
Du stehst verwundert hier, du siehst, es sind
Die Christen jeder Greuelthat verwandt.

Cassia.

Noch mehr bin ich bestürzt, ich weiß zwar wohl,
Daß sie des Reiches stille Feinde sind,
Doch kaum vermag ich es zu glauben, daß
Sie selbst der Menschen Leben frech bedrohn.
Pomponia, nein zu groß erscheint die That.

Pomponia.

Der Schein spricht gegen uns, doch vor Gericht
Forscht man nach Wahrheit nur und Recht
Es ist der Tod nicht, dessen ich mich fürchte,
Weil ich mich offen eine Christin nenne;
Nein gegen jene Schmach nur, welche mich
Des Mordversuches zeiht, werd ich im Tod
Wie in dem Leben weigernd mich erheben.

Cassia (zu Sempronien).

Ist schon Chrysilla, Cythere auch verhört?

Sempronia.

Das war ein fruchtlos, nichtiges Beginnen!
Die Reue folgt nicht immer dem Verbrechen,
Doch öfters schreckt die Furcht vor schwerer Strafe
Und diese schließt der Wahrheit dann den Mund.
Chrysilla und Cythere leugnen frech die That
Und zeihen ihrer die, die mich gerettet.

Cassia.

Und gibt es sonst denn keine Zeugen
Als Lydia, die Cythere aufgegriffen?

Sempronia.

Cythere und Lydia rangen miteinander,
Da rief die Lydia sich zwei Dienerinen,
Die Xanthia und Phyllis, schnell herbei,
So ward Cythere endlich übermannt.

Cassia.

Und eh' du nicht die letzte Zeugin hörst,
Darfst du, auch wenn die That dir klar erscheint,
Dein Urtheil nicht vollziehn! Ruf diese her.
Hast du die beiden schon befragt, verhört?

Sempronia.

Das schien nicht weiter nöthig mir zu sein.

Cassia.

Ruf sie herbei und drohe Qual und Tod!
Oft wirkt der Schmerz, den wir befürchten, mehr
Als der, den wir erdulden. Säum' dich nicht.

Sempronia.

Ei, Cassia, immer bist du dir noch gleich.
Doch weil du's wünschest, mag es so geschehn.
(rufend) Komm Lydia, komme gleich herein zu mir.

7. Scene.

Die Vorigen, Lydia, bald darauf Phyllis und dann Xanthia.

Lydia (erscheint).

Was ist der Herrin Wunsch, was ihr Befehl?

Sempronia.

Führ' mir die Phyllis vor, ich will sie hören.

Lydia.

Hegt ihr denn Zweifel gegen meine Worte?

Cassia.

Ohn' Widerrede folgt ein treuer Diener
Und fragt nicht lang nach Gründen seines Herrn.
(Lydia geht ab)
(zu Sempronia) Sie fügt sich trotzig deinem Willen
nur.

Sempronia.

Aus ihr spricht des Verdienstes edler Stolz.

Cassia.

Noch sind die Zeugen alle nicht gehört;
Doch lasse beide deine Drohung hören.
(Lydia kommt mit Phyllis herein).

Sempronia.

Tritt Phyllis her zu mir, vernimm:
Es regt sich der Verdacht, daß Lydia
Die That, die sie auf Fremde fälschlich schiebt,
Gen mich selbst hatte wagen wollen.
So wahr dein Leben theuer, stehe Rede;
Habt ihr Cythere wirklich als die Meuchlerin,
Die meinem Leben nahte, aufgegriffen?
Wenn du jetzt schweigst, dann wird die Folterbank
Von dir ein besseres Geständniß hören.

Phyllis.

Ja laßt mich heute noch auf diese binden,
Mit jedem Tropfen Bluts, den sie erpreßt,
Werd ich die Lydia eure Retterin nennen.

Cythere ward im letzten Augenblick ertappt.
Mein Arm hat einen Antheil am Verdienst.

Lydia.

Ihr habt, Gebieterin, einen neuen Zeugen.

Sempronia.

Und Cassia wird ihn nicht verwerflich finden.

Cassia.

Er ist der letzte nicht, führt Xanthia noch
Herein. Und hat selbst diese gleich gesprochen,
So rath ich dir, Sempronia, dem Gericht;
Das langsam sicher stets das Urtheil fällt,
Nicht vorzugreifen. Lasse mich jedoch
Die letzte, die erscheinen wird, verhören.

Sempronia.

Es sei, geh Lydia, führ' die Xanthia vor.

Lydia (still).

Fürwahr das wird mein schwerster Gang wohl sein! (ab)

Pomponia (zu Cassia).

Gerecht und edel zeigt sich euer Herz,
Ich dank euch, Cassia, wenn ihr mich auch haßt,
Weil ich zum Christennamen mich bekenne;
Doch das wär' bittrer Schmerz für mich, wenn euch
Solch eine Schuld mich zu verachten zwänge.

(Lydia erscheint mit Cassia.)

Cassia (zu Xanthia).

Zu mir heran, verruchte Sklavenseele!
Denn in Semproniens Namen frag ich dich —
Die Henker stehen deinem Nacken nahe —
Wenn du es wagst die That, die schon enthüllt,

Mit frecher Stirne abzuleugnen, dann
Wird heute noch der Geier dich als Aas
In Fetzen hacken; merke wohl, es folgt
Dem reuigen Geständniß mildre Strafe.
Ja stehe nicht so zitternd da, bekenne,
Daß Lydia, deren meuchlerische Hand
Nicht vor dem Mord der Herrin schauderte,
Dich zu dem Dienst der Lüge zwang. Gesteh!
Denn deines Lebens Stunden sind gezählt.

Lydia.

Nein Xanthia laß —

Cassia.

Kein Wort mehr Lydia.

Xanthia (Sempronien zu Füßen fallend).

Verzeihung, Schonung, Gnade, habt Erbarmen!
Ich werde reden, alles eingestehn.

Lydia.

Sie ist von Sinnen, hört nicht auf ihr Wort.

Sempronia.

Nicht du wirst jetzt, nein Xanthia wird gefragt.
Doch alle sollen ihr Geständniß hören.
(rufend) Cythere komm und du Chrysilla komm!
Ihr sollt der Xanthia Worte auch vernehmen!

8. Scene.

Die Vorigen. Chrysilla und Cythere kommen herein, stellen sich um **Pomponia.** Lydia und **Phyllis** stehen seitwärts, später erscheint **Chloris.**

Cassia (zu Xanthia).

So rede offen jetzt die volle Wahrheit.

Xanthia (sich erhebend und zitternd).

Ich war bethört, daß ich zum Anschlag mich,
Den Lydia heute euch zu tödten faßte,
Verleiten ließ — Cythere blieb ihm fern.
Doch dieser Mordplan ward durch jenen Brief,
Den die Cythere ihrer Herrin bringen sollte,
In welchem sie Pomponia sorgsam warnte,
Vereitelt. Aber nicht genug, entdeckt
Zu sein, sann Lydia keck und schnell darauf
Der, welche sie zuvor verrathen sollte,
Die Unthat anzudichten. So ward auch ich
Mit in den Frevel, welchen Lydia spielte,
Hineingezogen. Wehe weh mir Armen,
Weh mir, o wäre ich doch nie geboren!

Sempronia.

Ha, wirklich sollte ich ein doppelt Opfer
Der Rache und der Falschheit Lydiens werden!
Fürwahr für solchen Frevel ist's mir schwer
Die wohl verdiente Strafe auszusinnen!

Cassia.

Wohl mir, der letzte Zeuge hat gesprochen!
Die Schuld fällt auf der Lydia Haupt zurück.
Das ahnt' ich lange schon, denn solcher Unthat
Hielt ich Pomponien fähig nimmermehr.
Doch daß sie dich zu retten sich bemüht,
Solch edle Handlung hab ich nicht erwartet.

Lydia.

Weh' mir, daß ich die That auch so nicht wagte,
Denn ungerächt geh' ich jetzt in den Tod.

Phyllis.

Ein Trost bleibt mir, daß die Verrätherin,
Die feige Memme, auch mit uns erblaßt.

Chrysilla (zu Pomponia).

Weil meine Herrin jetzt als schuldlos Opfer
Rein wie geläutert Gold vor Augen steht,
So will ich jede Strafe gerne dulden,
Die meinem Christennamen drohen mag;
Denn wenn wir auch als Sklaven sterben müssen,
Euch wird der Name eurer Ahnen retten.

Cythere.

Ach hätte Gott zwei Leben mir beschieden,
Für euch gäb' ich so gern mein erstes hin!

Pomponia.

Die eitle Schuld, die jetzt uns Christen wird,
Soll uns nicht in der strengen Strafe scheiden.

Chloris (tritt ein, zu Sempronien).

Die Schergen stehen in dem Vestibül,
Von dem Präfekten dienstreich euch gesandt,
Die Missethäter nach Befehl zu fesseln.

Cassia.

Was, du hast schon die Schergen hergerufen,
Um deine eigne Tante selbst der Wuth
Des Kaisers und des Pöbels preiszugeben?

Sempronia.

Es ist geschehn! Doch müssen jetzt zuerst
Die drei Verschwornen, Lydia, Xanthia, Phyllis
Der Strafe des Gerichts verfallen, die
Auf *meine* Klage *meinen* Sklaven droht,

Weil sie auf meinen Mord so tückisch sannen.
Doch euch (zu Pomponia, Chrysilla und Cythere gewandt)
— der Christenname klagt euch an —
Euch wird der Kaiser, ist er rückgekehrt,
Nach dem Gesetz, das er gegeben, richten.

Pomponia.

Die eine Schuld, die mich zum Richterstuhl
Des Kaisers führt, werd ich wie hier
Auch offen vor dem Kaiser selbst bekennen.
Nur eine Bitte wird mein Mund dort wagen,
Uns drei, die wir den gleichen Namen tragen,
Soll auch die Strafe, die uns trifft, nicht trennen!

Cassia.

Ja edel muß ich diese Christen nennen!

(Vorhang fällt.)

Ende.

R. J.

Pomponia Dramatisches Gedicht

München 1870

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11015220-5